



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Druckpreis:**  
Das Exemplar monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.75 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In jedem Heft befindet sich ein Aufschlag auf die Lieferung von 10 Exemplaren des Tagespreises. Die Zeitungen für alle Teile des Reiches (Mittel, Fernpost 40 Pf. — Versandamtlich für den gesamten Reichsgebiet) sind in Calw (Mittel) gedruckt.

**Anzeigenpreis:**  
Die Kleinanzeigen zum Preis 7 Pf. Familienanzeigen 6 Pf. zum Anzeigen 5,5 Pf. Textzeile 18 Pf. Inhalt der Anzeigenblätter ist nicht verbindlich. Die Anzeigen sind nur für den Reichsgebiet zu übernehmen. Im Übrigen gelten die vom Reichsamt der deutschen Wirtschaft angeordneten Bestimmungen. Besondere Regeln für die Anzeigenblätter Nr. 4 gelten, DA. IV. 107 über 6000. Briefing u. Zustellung. Druck: G. Wetzlar, Buchdruckerei, Dr. Dr. Weinger, Neuenbürg.

Nr. 121 Neuenbürg, Freitag den 26. Mai 1939 97. Jahrgang

### Römische Bilanz

Außenminister Graf Ciano ist mit seiner Begleitung wieder in Rom eingetroffen, wo ihm von der Bevölkerung ein besonders herzlicher Empfang bereitet wurde. Er begab sich sofort zum Duce, um ihm das Original des deutsch-italienischen Bündnispatentes zu überreichen und über die Berliner Besprechungen Bericht zu erstatten.

In Rom, wo die freudige Genugtuung über die Befestigung des deutsch-italienischen Bündnisses auf Grund des Wertes von Stunde zu Stunde wächst, beginnt man, die Bilanz aus der Nachkriegszeit zu ziehen. Gerade heute, wo Italien rückwärtig auf ein Vierteljahrhundert seines Eintritts in den Weltkrieg denkt, legt es sich und der Welt Rechenschaft darüber ab, daß sein damaliger Kampf an der Seite der Westmächte nicht dem überweltlichen und noch weniger dem deutschen Volk, sondern ausschließlich der Sabburg-Dynastie und ihren politischen Methoden gegolten habe. Nichts habbürgliche habe bedeutet, freie Bahn für Italiens geschichtliche Sendung, wie Mussolini sie vorgezeichnet.

Man zieht in Rom — wie wir sagten — die Bilanz. Sie läßt sich verhältnismäßig leicht aufmachen. Die demokratische Presse in London und Paris läßt keinen Zweifel darüber, daß man die Bedeutung des deutsch-italienischen Paktes wohl erkennt, aber die Schlussfolgerung daraus zu ziehen nicht gewillt ist. In heftigen politischen Kreisen wiederholt man die bereits geäußerte Feststellung, daß der Bündnispatent als letzte Aufforderung zur Zusammenarbeit zu gelten habe. Die Politik Deutschlands und Italiens gehe nicht darauf hinaus, die deutsch-italienische Hegemonie in Europa und in der Welt durchzusetzen, sondern die Revision des von Frankreich und England aus eigenmächtigen Gründen geschaffenen Völkerrechts in die Wege zu leiten.

Die Demokratien hätten nur noch die Wahl, diesen Revisionsprozeß anzunehmen oder zu verweigern, ihn mit Waffengewalt aufzuhalten. Es läßt sich in diesem Falle nur um ein Aufhalten, niemals aber um ein Verhindern handeln. Denn Deutschland und Italien hätten die Gewißheit, auch in einer kriegsähnlichen Auseinandersetzung ihre gute Sache zu einem guten Ende zu führen. Die Selbsterhaltung, mit der Mussolini Italiens Schicksal bisher geleitet habe, die pünktliche Berücksichtigung aller seiner Voraussetzungen, sind zusammen mit dem deutsch-italienischen Schutz- und Trutzbündnis die beste Garantie dafür, daß Deutschland und Italien in absehbarer Zeit ihre Ziele durchgesetzt haben werden.

Bereits 1927 hat der Duce, woran man heute erinnert, erklärt: „Wenn wir zwischen 1935 und 1940 ein gewisses Stadium erreicht haben, das wir die Kreuzesstunde der europäischen Geschichte nennen möchten, werden wir die Faschisten in der Lage sein, unser Wort zu sprechen oder zum wenigsten unsere Rechte anzumelden. 1935/36 Eroberung Abessinien, 1939 Befreiung Albanien, 1940 Anerkennung der Rechte Italiens!“

Das sind Betrachtungen, wie sie die faschistische Presse anstellt und wie man sie auch in maßgebenden Kreisen hören kann, die vor allem gegen die französische Unterstellung Front machen, als habe Italien durch den Bündnispatent mit Deutschland sich in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland begeben. Solche Interpretierungen könnten allerdings die französische Auffassung von Bündnisverträgen blutig beleuchten. Man habe ja mehr als ein Beispiel dafür, daß Frankreich in Bündnissen immer nur ein Mittel für seine persönlichen Interessen erblickt habe. Deutschland und Italien dagegen hätten zusammen auf dem Fuße völliger politischer Gleichheit, und die Ausschüsse, die die wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit führen sollen, würden den gerechten Ausgleich und die gewissenhafte Einhaltung der Rechte und Interessen der beiden Kontrahenten garantieren.

Frankreich scheint noch immer von der Erwägung auszugehen, daß Italien in der Vergangenheit als politischer Spielball behandelt werden konnte, und Frankreich habe sich bei all seinen Anbiederungsversuchen, die nicht ein für allemal abgetan seien, ganz offensichtlich mit diesem Gedanken gelähmt. Im übrigen solle Frankreich, das in einem besonders gefährlichen Stadium stehe, nicht mit seinen Werken. Diese mehr als deutliche Anspielung auf das verlustvollste Sicherheits-

### Neues Höchstleistungsflugzeug

Sechsmotoriges Fracht- und Passagier-Großflugzeug für den direkten Atlantikverkehr Lissabon-Newyork

Hamburg, 26. Mai. Die große Hamburger Schiffbauwerkstatt Blohm und Voß, deren schiffbautechnische Leistungen sowohl für Kriegs- als auch für Handelsflotte Weltreife besitzen, gliederte im Jahre 1938 ihrem Betriebe eine Abteilung für Flugzeugbau an, deren Leitung seit 1934 Chefkonstrukteur Dr. Ing. Richard Vogt übertragen wurde. Unter seiner Leitung und nach seinen Plänen konnten hier von 1934 bis 1937 nicht weniger als sieben verschiedene ein-, zwei-, drei- und viermotorige Baumuster hergebracht werden, und zwar drei für Land- und vier für Seeflugzeuge, die das Fundament für eine erfolgreiche Weiterentwicklung bilden.

Chefkonstrukteur Dr. Ing. Vogt gewährte einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er sich eingehend über seine Arbeit und seine Pläne äußerte. Nach dem Weltkrieg befand sich Vogt 10 Jahre lang in Japan bei einer Schiffbauwerkstatt und baute Flugzeuge. Die in Japan von ihm geschaffenen Typen wurden in Hunderten von Exemplaren gebaut und an der Front eingeführt. „Ich war also auch“, so stellt der Chefkonstrukteur fest, „in dieser für Deutschland so schmachvollen Zeit nicht untätig und habe viel nutzbringende Erfahrungen sammeln können. Im Jahre 1931 kam ich dann zu Blohm und Voß. Erst war mein Bestreben u. a. auch darauf gerichtet, einen See-Fernaufklärer für die Marine zu bauen, der den größten, an ein solches Flugzeug gestellten Anforderungen gerecht wurde. Dabei war die Ueberlegung maßgebend, daß ein solcher See-Fernaufklärer, der ja völlig auf die See angewiesen ist, eine große Ausfallsicherheit haben muß, d. h. auch bei Ausfall eines Motors mit voller Belastung einsatzfähig bleiben und bei notwendiger Landung die denkbar günstigste See-Eigenenschaft besitzen muß. Es ist meinem jungen Konstruktionsbüro gelungen, in der Tube BV 138 ein Flugzeug zu schaffen, bei dem

bei der Konstruktion diese Erwägungen besonders weitgehend berücksichtigt wurden, was auch glänzend gelang. Vor allen Dingen sind es die guten See-Eigenheiten, die zur Anerkennung dieses dreimotorigen Flugzeugtyps von Seiten der zuständigen Erprobungsstellen geführt haben.“

Auf die Frage nach seinen weiteren Plänen erklärte Dr. Vogt: „Selbstverständlich sind noch andere interessante Typen im Bau und in der Entwicklung. Die ersten großen Blöckfluggzeuge, die auf der Basis von Blohm und Voß unter meiner Leitung gebaut wurden, die Schiffe Ha 139 und Ha 139 B „Nordmeer“, „Nordwind“ und „Nordstern“ haben ihre Brauchbarkeit bewiesen. Sie haben bisher ohne Zwischenfall den regelmäßigen Fracht- und Postverkehr auf dem Nord- und Südatlantik durchgeführt, und schon im nächsten Monat überqueren sie zum hundertsten Male den Atlantik. Wir sind besonders stolz auf diese Konstruktion, denn sie wurde gewissermaßen aus dem Nichts heraus geschaffen, da wir als junges Konstruktionsbüro und nicht auf jahrelange Erfahrung und Baumotoren stützen konnten.“

Ebenso kühn aber, wie der Schritt war, der zu diesem viermotorigen 17-Tonnen-Fracht- und Postflugzeug führte, war der, ein Flugzeug zu schaffen, das neben dem Vielfachen an Post und Fracht auch eine vielfache Anzahl von Passagieren über den Atlantik befördern kann.

Am 1. Tube BV 222 haben wir ein sechs-motoriges 40 bis 45-Tonnen-Großflugzeug geschaffen, das bei einer Reichweite von 7000 Kilometern in ungefähr 20 Flugstunden die Strecke Lissabon — Newyork, auf der es eingesetzt werden soll, mit Sicherheit bewältigen kann. Während die Ha 139 im Nordatlantikflug die Azoren als Ausgangspunkt hatte, wird die BV 222 in direktem Flug von Lissabon nach Newyork fliegen, ohne die Azoren zu berühren. Die Maschine wird voraussichtlich in den ersten Hälfte des nächsten Jahres betriebsfertig sein.

### Britische Eintreffungsmusik

Kriegsminister Hoare Bellha fährt in Kürze nach Moskau

London, 26. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Wie der politische Korrespondent der „News Chronicle“ zu melden weiß, glaube man in Regierungskreisen, daß Kriegsminister Hoare Bellha Moskau in Kürze besuchen werde, um mit Worschilow „Verteidigungs“-Besprechungen anzunehmen. Man nehme an, daß der Besuch „nach Abschluß der Verhandlungen“ über ein Drei-Mächte-Abkommen zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion erfolgen werde. Andererseits heißt es, daß logischerweise auch Marshall Worschilow zu einem Besuch nach London eingeladen werde.

### Polnische Antwort an London

London, 26. Mai. (Eig. Funkmeldung.) „Daily Express“ meldet aus Warschau, daß

der polnische Volkskämmerer in London heute mit der polnischen Antwort zu dem geplanten englisch-sowjetischen Bündnis nach London zurückfliegen werde. Es werde erklärt, daß Polen gegen das Bündnis nichts einzuwenden habe, insofern man sich aber darauf einleie, daß die große Armee im Kriegsfall nicht durch Polen marschieren

würde, mit dem Frankreich sich erneut zu umgeben versucht, enthält zugleich eine scharfe Spitze gegen England, das sich jetzt den Sowjets mit Haut und Haaren verschreiben wolle, soweit man jedenfalls nach den Erklärungen eines Chamberlains im Unterhaus zu urteilen vermag.

Man soll in Rom den endgültigen Abschluß eines englisch-französisch-sowjetischen Bündnisses abwarten, bevor man ein endgültiges Urteil fällt. Aber schon heute glaubt man an der ganzen Art und Weise, in der die demokratische Weltpresse sich gebärdet und in der die Demokratien als solche über politische Hintertreppen sich zu schaffen machen, das Urteil dahin voraussagen zu können: die anderen wollen den Krieg. In dieser Auffassung wird man bestärkt auch durch die neuen militärischen Maßnahmen Frankreichs in Nordafrika und vor allem durch aufsehenerregende Informationen über die Anlage von Flottenstützpunkten in verschiedenen strategisch wichtigen Gegenden Griechenlands.

### In kurzen Worten

Auf einer Großkundgebung des Werberates der deutschen Wirtschaft sprachen Reichsgesundheitsführer Staatsrat Dr. Conti, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. Meiter und der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, Prof. Dr. Humke, über das Thema „Volksgesundheit und Werbung“.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat nunmehr die angekündigte Verordnung über die Bildung allgemeiner Tarifpreise für die Versorgung mit Gas und dazu eine Erste Ausführungsverordnung erlassen.

Beim Ueberschreiten der Grenze hat Graf Ciano an Reichsminister von Ribbentrop ein Telegramm gerichtet, in dem er für die herzlichste Aufnahme in Berlin dankt.

Die bisher fast ausschließlich von der Opposition erhobene Forderung der Eingliederung des polnischen Gebietes in die polnische Republik wird jetzt auch von dem dem polnischen Regierungslager nahestehenden „Dziennik Polnanski“ aufgenommen.

Die Erklärungen von Lord Halifax und Außenminister Bonnet am Ratstisch der Genfer Liga über das sowjetische Allianzprojekt haben in der schweizerischen Presse nur ein schwaches Echo gefunden.

Die ersten Transporte mit deutschen Freiwilligen haben den Hafen von Lissabon verlassen.

Weiter erzählt das englische Blatt unter Berufung auf Pariser militärische Kreise, daß Polen damit begonnen habe, seine Garnisonen von der Sowjetgrenze nach dem Korridor und der slowakischen Grenze zu verlegen. Dies würde dahin angedeutet, daß Warschau „für den Fall eines deutschen Angriffs auf Polen“ zu einer militärischen Verhandlung mit Moskau gekommen sei.

### Sapan verhängt Blockade über Kwantung

zur britischen Gegenmaßnahmen?

London, 26. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Die Morgenblätter melden in großer Aufmachung, daß die Japaner sich geweigert haben, ihre Truppen aus Kwantung zurückzuziehen. Am Donnerstag nachmittag hätten sie eine Blockade über Kwantung verhängt. Ebenso wird die Erklärung des Zerstörers des japanischen Außenministers stark beachtet, daß Japan das Recht habe, über die ganze östliche Küstenschiffahrt eine Blockade zu verhängen bzw. die Kontrolle auszuüben. „Daily Herald“ meldet in diesem Zusammenhang, daß die britischen Marinebehörden als



Die große Abschiedsparade der deutschen Freiwilligen vor Franco in Leon. Generalissimo Franco schreitet in Begleitung des Befehlshabers der deutschen Legion, Generalmajor Breiber von Blüchters (links neben ihm), die Paradeauffstellung der deutschen Freiwilligen ab. (Rechts: Hoffmann (R)).



Gegenmaßnahme den Einzug von Begleit- schiffen für die Handelschiffahrt erzwungen hätten.  
Der außenpolitische Schriftleiter der „Neues Chronique“ schreibt, bisher sei die Ansicht einer Blockade nicht notifiziert. Sollte sie noch erfolgen, so sei mit einer scharfen Reaktion zu rechnen. In einem Leitartikel schreibt das Blatt, Japan habe China nicht den Krieg erklärt und könne daher nicht beanstanden, eine Blockade zu verhängen.

### Der Preis der Einkreisungshilfe

Paris, 26. Mai. (Eig. Funkmeldung.) „Petit Journal“ berichtet, daß der französische Vertreter im Sandtschal, Oberst Collet, aus Alexandrette zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Ankara eingetroffen ist. Dem Blatt zufolge steht dieser Besuch im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Abtretung des Sandtschalgebietes an die Türkei.

### Schnellzug Straßburg-Paris verunglückt

Längere Betriebsstörung wegen starker Beschädigung der Gleisanlagen

Paris, 26. Mai. (Eigene Funkmeldung.) Nach einer Sabotagemeldung aus Straßburg ist der Schnellzug Straßburg-Paris in den Abendstunden des Donnerstag etwa 2 Kilometer vor Saarburg (Lothringen) verunglückt. Der letzte Wagen des Zuges ist beim Befahren einer Weiche entgleist und wurde etwa 800 Meter auf dem Bahndamm mitgeschleift, was die Entgleisung des vorliegenden Wagens auslöste. Der Unfall hat lediglich Sachschaden zur Folge gehabt. Wegen starker Beschädigung der Gleisanlagen muß der Verkehr bis auf weiteres umgeleitet werden. Verschiedene Freiwagen sind jedoch, daß auch einige Personen leicht verletzt worden sind.

### Japanische Erklärung

Über internationale Niederlassungen „Keine ausländischen Hoheitsgebiete“

Tokio, 24. Mai. Der Sprecher des japanischen Außenamtes, Ministerialdirektor Kawai, erklärte zur Lage in der Internationalen Niederlassung von Nanking, Schanghai und Tientsin keine ausländischen Hoheitsgebiete seien, sondern Gebiete, in denen lediglich die chinesische Verwaltung durch eine ausländische Besatzung ausgeübt wird. Damit seien aber die chinesischen Hoheitsrechte keineswegs aufgehoben. Japans Kontrolle über die Niederlassungen sei daher ebenso natürlich wie über diejenigen Gebiete, die im Verlaufe des gegenwärtigen Konflikts von Japan besetzt worden seien.

Japan werde, so betonte der Sprecher weiter, jede anti-japanische Agitation in den Niederlassungen, wenn nötig sogar mit Waffengewalt, ausrotten, da es eine derartige Aktivität als eine gegen Japan gerichtete chinesische militärische Maßnahme ansehe. Der Sprecher wies ferner auf das Recht Japans nach entsprechen der Beteiligung im internationalen Streit und die japanische Forderung nach durchgreifender Renovation der internationalen Verwaltung hin. Japan werde, falls es sich notwendig erweisen sollte, dieses Recht mit militärischen Mitteln sichern. Er hoffe jedoch, so erklärte der Sprecher abschließend, daß die fremden Mächte über die Frage einer Reform der Internationalen Verwaltung mit Japan zu gemeinsamen Arbeiten werden.

### Reichsbeihilfen

für Grünfütter-Trodungsanlagen

Berlin, 24. Mai. Die in den Jahren 1937 und 1938 von der Reichsregierung durchgeführte Förderung der Errichtung von Trodungsanlagen für Grünfütter aller Art wird im gleichen Rahmen auch im Haushaltsjahr 1939 fortgesetzt. Für die Inanspruchnahme der Mittel und das hierbei zu beachtende Verfahren verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Hiermit können für Anlagen, die für die künstliche Trodung von Grünfütter aller Art geeignet sind, Reichsbeihilfen von 50 bis 40 v. H., in besonderen Fällen bis zu 50 v. H. gewährt werden.  
Die Anträge sind wie bisher auf Grund eines beim Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft, Berlin W. 9, Hermann-Göring-Straße 89, zu erhaltenden Fragebogens über die zuzubauende Landesbauernschaft bei der Reichshauptabteilung II einzureichen.

### Unfreundliche Maßnahme

der chilenischen Behörden

Berlin, 24. Mai. Der Leiter der Reichsbahnzentrale und Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Santiago, Folgt, ist kürzlich in richtiger Form aus Chile ausgewiesen worden. Diese Ausweisung eines seit Jahren in Chile ansässigen und dort zu beiderseitigem Nutzen wirkenden Deutschen ist der erste derartige Fall in der mehr als hundertjährigen Geschichte der deutsch-chilenischen Freundschaft. Der wirkliche Grund für die unfreundliche Maßnahme der chilenischen Behörden ist noch nicht bekannt. Es ist zu hoffen, daß eine genaue Klärung des Tatbestandes dazu führen wird, Mittel und Wege zu finden, um die drohende Lösung der freundschaftlichen Verbindung des deutschen und des chilenischen Volkes abzuwenden, an dessen Geschicken deutsche Menschen und das Deutsche Reich bis in die jüngste Vergangenheit stets tatkräftig und hilfsreich Anteil genommen haben.

# Mostauer Drohung gegen Finnland

Rassistische Stellungnahme zur Kalandsfrage — Drohende Sprache

Moskau, 25. Mai. Die Prawda bringt einen aggressiven Leitartikel, der sich in auffallend aggressivem Ton mit der Kalandsfrage beschäftigt.  
Das bolschewistische Blatt erklärt, die Sowjetunion als Uferstaat des Finnischen Meerbusens sei „unmittelbar und direkt“ interessiert am Schicksal der Kalandsinseln, die außerdem mehr als 100 Jahre lang zum russischen Reich gehört hätten. Dabei greift die „Prawda“ zu bereits offenen Drohungen, indem sie mit unmissverständlicher Absicht behauptet, daß Finnland selbst überhaupt nur durch die „freie Willensäußerung“ Sowjetrußlands im Friedensvertrag von 1920 seine Selbständigkeit erlangt habe. Erst hierdurch seien auch die Kalandsinseln in finnischen Besitz gekommen.

Der Umstand, daß die Sowjetunion durch die „Freundschaften und Tugenden der kapitalistischen Staaten“ im Jahre 1921 von der Kalandskonvention ausgeschlossen geblieben sei, verbiete nicht, daß die Sowjetunion an den Kalandsinseln weit mehr als andere Mächte interessiert sei. Bemerkenswert ist, daß die „Prawda“, wenn auch vorerst noch in verschleierte Form, ein Einflußrecht der Sowjetunion auf die Kalandsinseln fordert, und zwar selbst auf ihre technisch-militärischen Einrichtungen. Kann man — so schreibt das Blatt — überhaupt das Interesse der Sowjetunion an Kalandsinseln vergleichen mit dem Interesse solcher Staaten wie England, das zu den Unterzeichnern der Konvention gehört? Kann man etwa zugeben, daß Schweden, dem diese Konvention doch keinerlei besondere Rechte be-

stehen, die Kalandsinseln gibt, mehr als die Sowjetunion die Berechtigung erhebt, über die Frage des Regimes der Insel, die Ausmaße und die Art ihrer Befestigung zu entscheiden?

Defensivgesicht habe Finnland es nicht für nötig befunden, so bemerkt die „Prawda“ weiter in drohendem Ton, die Sowjetunion um ihre Ansicht oder um ihre Zustimmung zur Befestigung der Inseln zu bitten, sondern nur in Moskau mitteilen lassen, daß die finnische Regierung die Unterfertigung der Sowjetunion als Mitglied der Genfer Liga in dieser Frage erwartet.

Weiter verurteilt die „Prawda“, welche Zusammenfassungen dieser finnischen Demarche an Helsinki gerichtet hat. Danach hat die Sowjetregierung in sehr energischem Ton „in Anbetracht dieser ihrer besonderen und direkten Interessen“ die finnische Regierung um Aufklärung darüber ersucht, im Hinblick auf welche Ziele die Befestigung der Inseln beabsichtigt ist, worin diese militärischen Maßnahmen beständen (1), und schließlich, welche Garantien dafür gegeben werden können, daß diese Befestigungen nicht von irgendeinem Staate gegen die Sowjetunion benutzt würden.

In Anbetracht dessen, daß die finnische Regierung sich geweigert habe, die von Moskau geforderten Aufkünfte zu geben, halte die Sowjetregierung eine Entschlebung des Genfer Rates in dieser Frage für „verfüllt“. Deshalb sei der sowjetische Vertreter in Genf angewiesen worden, „darauf zu bestehen, daß die Behandlung der Kalandsfrage durch die gegenwärtige Ratstagung verschoben wird.“

# Polnische Selbstbejudelung

Was einem Warschauer Schmiedfink erlaubt ist

Warschau, 25. Mai. Es gibt keine Stadt in Polen, in der es nicht zahlreiche Denkmäler deutscher Kultur gibt. Kein Wunder, wenn man sich daran erinnert, daß sämtliche polnischen Städte ihr Entstehen und ihr Antlitz deutschen Einwohnern verdanken. Diese geschichtlichen Erinnerungen stellt man allerdings in Polen heute höchst ungern.

Soweit aus diesen Städten, die jahrhundertlang nach deutschem Recht von deutschen Bürgern verwaltet worden sind, Träger hervorragender Namen hervorgingen, hat sich allerdings die polnische Wissenschaft eifrig bemüht, aus diesen Deutschen Polen zu machen. Beispiele für diesen nachträglichen Versuch und die Verschleierung des nationalen Charakters hervorragender deutscher Männer, die in Städten des früheren polnischen Königreiches gewirkt haben, sind der Nürnbergerg Welfe Stof, der zeitweise in Krakau lebte, und der Thorner Kapernikus.

Die polnische Presse hält es jetzt für angebracht, die Behauptungen zu wagen, daß alle großen deutschen Leistungen im Grunde ihrer Wurzel im Slawentum haben. In welcher Richtung diese Behauptungen man sich dabei polnischerecht verhält, zeigt ein Aufsatz des Warschauer Blattes „Wieczor Warszawski“.

Das Blatt will die völlige Abhängigkeit der deutschen Kultur vom Slawentum nachweisen und schreibt wörtlich: „Die Germanen bilden gar keine Rasse, sondern sind eine Unterart. Sie sind aus einem völlig wertlosen Ableger der Rellen entstanden. Die Deutschen hätten in der Geschichte überhaupt keine Rolle gespielt, wenn sie nicht auf slawisch und kulturell höhere Elemente getroffen wären, mit denen sie sich vermischt hätten.  
Eines dieser Elemente waren die romanisier-

ten Wallier in Frankreich, ein zweites die Westslawen, Karl der Große schämte sich, und mit Recht, ein Deutscher zu sein. Er bemühte sich, nur Waleis zu sprechen und für einen Galier oder Franzosen zu gelten. Dasselbe tat tausend Jahre später Friedrich der Große, der nur französisch sprach und seine Verachtung für die Deutschen nicht verbarg. Durch seine Verachtung für die Deutschen und das Germanentum zeichnete sich auch Hegelsche aus, der in den Augen der heutigen Deutschen der größte Philosoph ist. Er betonte stolz, daß er viel Mühe der Herrernation der Polen in sich habe.

Alles, was in der deutschen Geschichte schöpferisch und wertvoll war, kam aus slawischer Quelle. Die Hohenzollern waren nur deshalb eine hervorragende Dynastie, weil sie Jagellonenblut in den Adern hatten, ebenso wie die Habsburger, Feldmarschall Hindenburg ist in Polen geboren und erzogen und hat hier unter dem Einfluß der höheren polnischen Kultur die Werte in sich entwickelt, die ihn später berühmt werden ließen. Die deutsche Armeelandsmann man sich ohne Anführer polnischer Herkunft gar nicht vorstellen, da die Deutschen keine Führungsgelassenheiten besitzen und als primitive Rasse nur zum blinden Gehorchen geboren sind.

Bei derartigen Gedankengängen ist es gar nicht verwunderlich, daß dieser menschliche und geschichtsfremde Warschauer Schmiedfink im weiteren unseren General von Brauchitsch als Polen reklamiert.  
Und es bleibt mir übrig zu sagen: Wir müssen diese Sinnlosigkeiten einmal wiederlegen, um festzustellen, welchen moralischen und geistigen Tiefstand ein Volk erreichen kann, das einmal einen Blasphemer zu den Seinen rechnen konnte

# Furchtbare Stunden unter Wasser

Überlebende des U-Bootes „Squalus“ berichten:

New York, 26. Mai. Die Überlebenden des U-Bootes „Squalus“ sind nunmehr zum Teil in der Lage, die grauenvollen Stunden zu schildern, die sie in tiefster Dunkelheit und bei starker Kälte auf dem Grunde des Meeres verbracht hatten, ohne jedoch die Hoffnung auf eine anschließende Rettung aufzugeben, obwohl sie wußten, daß die Kameraden im abgeschlossenen und wassergefüllten Deckteil des Schiffes bereits tot waren. Der Kommandant des Untereckbootes, Leutnant Maquin, erzählte, daß das Wasser bald nach dem Untertanken des Bootes eingedrungen sei. Er habe sofort versucht, alle Ballasttanks des U-Bootes möglichst schnell wieder entleeren zu lassen, allein das Boot habe sich sehr schnell in einem steilen Winkel von etwa 30 Grad aufgestellt und sei auf den Meeresgrund gesunken. Nach seiner Ansicht sei die Mannschaft im Deckteil sofort ertrunken.  
Der Kommandant schilderte sodann die Herstellung einer Telefonverbindung durch die vom U-Boot an die Oberfläche geschlossene Boje, die neben dem U-Boot-Beobachtungsfalken aufgesetzt sei, die spätere Unterbrechung der Verbindung durch das Berstehen des Bojenteiles und ihre anschließende Wiederherstellung.  
Wie bereits berichtet, verdanken die Überlebenden ihre Rettung dem Umstand, daß ein Besatzungsmitglied mit übermenschlicher Kraft die Schotte zum Deckteil nach dem Eindringen des Wassers geschlossen hatte.  
Die Schließung der Schotte erfolgte durch den Obermaat Maney, der bei seiner heutigen Vernehmung erzählte, daß das Wasser

insolge der steilen Winkellage des Schiffes so rasch auch in die anderen Abteilungen eindrang, daß die Schotte geschlossen werden mußte, obwohl man wußte, daß im Deckteil noch zahlreiche Mannschaftsmitglieder waren. Für sich und ihnen konnten sich buchstäblich noch in der letzten Sekunde retten. Als er nämlich in schwerster Anstrengung die Schließung der Schotte bereits durchführte, hörte er Hurra, die ihn erregt aufforderten, die Schotte noch einen Augenblick offen zu lassen.  
Er ließ sie daraufhin wieder zurückgleiten und durch die Luken krochen im hereinfliegenden Wasser fünf Mann. Unmittelbar darauf mußte er jedoch die Schotte schließen und zuschrauben. Maney erklärte, daß die im Deckteil zurückgebliebenen Leute um diese Zeit vermutlich schon tot waren. Abgesehen davon hätte er unter allen Umständen die Schotte schließen müssen, weil laut Vorschrift bei solchen Katastrophen alle Abteilungen abgeschlossen werden mußten.

### Kommandant der Kremlwache

hilfsschweiger befristet

Moskau, 25. Mai. Die Moskauer Kremlwache, die seit Jahren aus G. N. Formationen besteht, hat in aller Stille einen neuen Kommandanten erhalten. Das Verschwenden des bisherigen Kommandanten Rogow ersch man jetzt aus den Durchlaufzetteln, die an die Diplomaten und Pressevertreter ausgegeben werden. Sie tragen jetzt die Unterschrift Spiridonow, der im militärischen Range eines Brigadegenerals steht. Ueber das Schicksal Rogow ist bisher nichts in Erfahrung zu bringen.

# Völker lernen sich kennen

Rumänische Verkehrsausstellung in Berlin feierlich eröffnet

Berlin, 25. Mai. Im Laufe des Deutschen Wandwerks in Berlin eröffnete der Königlich Rumänische Gesandte in Berlin, Crubescu, im Beisein zahlreicher Vertreter des Staates und der Partei und der städtischen Behörden die erste rumänische Verkehrs- und Touristenausstellung.

Der rumänische Gesandte Crubescu zeigte zunächst die Aufgabe dieser Ausstellung auf, die die Landschaft und die aus ihr wachsenden Menschen Rumäniens in Bildern erschauen lassen will. Da erst fänglich die mannigfachen Schönheiten Deutschlands auf ähnliche Weise in Klaren gezeigt wurden, sei zu erwarten, daß sie einen bedeutsamen und wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Wege des beiderseitigen Kennenlernens tun.

Staatssekretär Haufe wies auf die besondere Bedeutung des Reiseverkehrs und der Touristik hin. Staatssekretär Kleinmann übermittelte die Grüße und Wünsche des Reichsverkehrsministers Dr. Dornmüller.

Die Schan, die anschließend befragt wurde, vermittelte in eindrucksvoller Weise die Schönheiten Rumäniens, des Landes an der Donaumündung und am Schwarzem Meer.

### Trauerfeier für Max Grünau

Gauleiter Forster legte im Auftrage des Führers einen Kranz nieder

Danzig, 25. Mai. In Kallhof fand am Mittwochnachmittag die Trauerfeier für den von Polen ermordeten Danziger Staatsangehörigen Max Grünau statt. Gauleiter Forster legte dabei im Auftrage des Führers an der Bahre des Ermordeten einen Kranz nieder.

Alle Häuser in Kallhof hatten Halbmast gehisst. Von jenseits der Grenze grüßte die Marienburg über den Strom, und auch an ihren Jinnen wehte die Sachsenkranzflagge halbstoch. Max Grünau, der älteste Parteigenosse der Ortsgruppe Kallhof, war im Gemeindegasthaus der Ortsgruppe unter Blumen und Kränzen aufgebahrt. Die Sachsenkranzflagge deckte seinen Sarg. Vor dem Danze waren die Parteigliederungen aus dem Danziger Werke angetreten. Die ganze Bevölkerung Kallhofs nahm an der Trauerfeier teil.  
Nach den Klängen des Beetховенский Trauermarsches hielt Senatpräsident Grelke dem toten deutschen Volksgenossen und treuen Parteigenossen die Totenrede. Das Leben, das hier hingeeben worden sei, so sagt er n. a., verpflanze die deutsche Bevölkerung Danzigs ganz besonders, denn es wurde hingeeben für die geschlossene Einheit der deutschen Bevölkerung im losgeronnenen Danzig. Deshalb sei Max Grünau 27. April bei der Gefährdung der 400 000 Deutschen, die in diesem Lande leben. Sein Tod sei nicht nur der Verlust für die Lebenden, sondern die Barm in entscheidend-schwerer Stunde, in einer Zeit, in der harte Gegenstände an blauen der Grenze auf eine Entscheidung harrten.

Bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden senkten sich die Fahnen. Gauleiter Forster trat dann an den Sarg. Mit erheblichem Kern grüßte er den Toten: „Parteilose Max Grünau! Im Auftrage Deines Führers des Führers unseres Volkes, habe ich an der Bahre einen Kranz niedergelegt.“  
Zur Beisetzung wurde der Leichnam in die Marienburg übergeführt, da die Grenzstation von Versalles den Marienburger Ortsteil Kallhof von seinem Friedhof getrennt hat. Im endlosen Zug marschierte hinter dem Sarge über die Nowakbrücke in die deutsche Heimat über 1000 Mann aller Gliederungen der Partei um den Toten das Geleit. In deutscher Volkssprache des ragenden Ordenshauptfeldmarsches Marienburg wurde er beigelegt.

### Erneute Ausschreitungen

Schwer- und Leichtverletzte, Verhör, Hausdurchsuchungen

Warschau, 25. Mai. In Konstantynow bei Lodz kam es zu größeren Ausschreitungen gegen Deutsche. In welchen Folgen die Ausschreitungen geführt haben, ließ sich im einzelnen noch nicht feststellen, da von polnischer Seite alles getarnt wird, um zu verhindern, irgendwelche Nachrichten aus Konstantynow hinauszugelangen. In diesem Zweck sind in Konstantynow die städtischen Führer der deutschen Volksgemeinschaft festgehalten worden. Die Ausschreitungen größeren Ausmaß angenommen haben, geht aus der polnischen Presse hervor, die von zehn bis zwanzig Schwer- und Leichtverletzten und von zahlreichen demolierten Häusern berichtet. Um die Verantwortung von den aufgedeckten polnischen Elementen abzulenken, versuchen einzelne polnische Blätter, ihre Leser glauben zu machen, daß es in Konstantynow zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Gruppen der dortigen Deutschen (1) gekommen sei.  
In Lodz fanden in der Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Volksverbandes, der größten Deutschumsorganisation Mittelpolens, und in einzelnen Vorstandsmittgliedern dieser Organisation erneut Hausdurchsuchungen statt. Die vom frühen Morgen bis zum späten Abend andauernden und zur Beschlagnahme der Mitglieder führten. Einzelne Mitglieder des Deutschen Volksverbandes wurden mit Unterbrechungen von früh an bis 3 Uhr nachts verhört, um dann wieder auf freies Fuß gelassen zu werden.

Der Generalrat der belgischen Sozialdemokratischen Partei wählte den früheren Finanzminister Henry de Man zum Parteivorsitzenden als Nachfolger des im Dezember verstorbenen Vandervelde



Aus Württemberg

Pfullingen. (Großer Erdstöß) am Urulaberg. In der Nähe der Jungviehweide lagte sich unterhalb des Urulaberges der Hang in einer Länge von 300 Meter und einer Breite von 80 Meter in Bewegung und rutschte samt der Straße und den an ihr stehenden Telegraphenmasten 15 Meter talwärts. Man schätzt, daß über 50 000 cbm Erde davon ersaft wurden. Eine breite Erdschalle hat sich an der Bruchstelle gebildet. Es ist damit zu rechnen, daß der Hang noch weiter abrutscht. Auch ein Teil des Eisenweges, des Fahrweges auf den Urulaberg, ist abgerutscht. Weiter hat sich in der Gemarkung ein Erdstöß im Lippental ereignet. Dort ist ein größeres Waldstück etwa 50 Meter tief abgerutscht und hat einen Weg verdrückt.

Sigmaringendorf. (Schwerer Sturz mit dem Motorrad) Als ein Motorradfahrer aus Beuron auf der Straße Sigmaringendorf-Laucherthal in der Nähe der Siedlung einen vor ihm fahrenden Omnibus überholen wollte, bog auch der Omnibus zum Überholen einer Radfahrerin nach links aus. Infolge hoher Geschwindigkeit geriet das Motorrad beim Bremsen ins Schleudern. Der Fahrer wurde mit großer Wucht auf die Straße geschleudert und mußte blutüberströmt ins Landeskrankenhaus Sigmaringen übergeführt werden.

Sigmaringendorf. (Schwerer Sturz mit dem Motorrad) Als ein Motorradfahrer aus Beuron auf der Straße Sigmaringendorf-Laucherthal in der Nähe der Siedlung einen vor ihm fahrenden Omnibus überholen wollte, bog auch der Omnibus zum Überholen einer Radfahrerin nach links aus. Infolge hoher Geschwindigkeit geriet das Motorrad beim Bremsen ins Schleudern. Der Fahrer wurde mit großer Wucht auf die Straße geschleudert und mußte blutüberströmt ins Landeskrankenhaus Sigmaringen übergeführt werden.

Schädlingsbekämpfung ohne Gifte im Weinbau. Unter Leitung des Ortschadtschaftswartes Kr. Drouh hielt die Fachschaft Winzer von Groß-Heilbronn zusammen mit der Weingärtner-Genossenschaft eine Tagung ab, in deren Mittelpunkt ein Referat des Leiters der Versuchsanstalt Weinsberg, Dr. Babel, über „Die Schädlingsbekämpfung im Weinbau“ stand. Die Ausführungen dieses Sachmannes, der sich für eine Schädlingsbekämpfung ohne Gifte — Winterbekämpfung des Wurms und Bekämpfung mittels Fanggürtels — und ferner für eine weitgehende Vereinfachung der Bekämpfungsmittel einsetzte, fanden lebhaftest Zustimmung. Der Heilbronner Weinbau erhob die Forderung nach einer Vereinfachung der Vielzahl dieser Bekämpfungsmittel.

Württemberg's Kartoffelbestände. Nach den Erhebungen des Reichsanwaltes hatte die Landwirtschaft in Deutschland (Mitreich) Ende April noch einen Bestand an Kartoffeln von 9 Mill. To — 18 Prozent der letzten Ernte vorliegen. Dieser Vorrat lag um rund 1 Mill. To unter den vorjährigen Beständen des gleichen Zeitabschnittes. Nach Prozenten der Gesamternte hatte Württemberg Ende April d. J. noch einen Vorrat von 14 Prozent gegen 28 Prozent am 31. März. Die Kartoffelbestände können daher als schon ziemlich weitgehend gelichtet angesehen werden. Für die Versorgungslage ist dies aber von untergeordneter Bedeutung, da gegen Ende eines jeden Kartoffelwirtschaftsjahres die Deckung des Bedarfes aus größeren Entfernungen zu erfolgen pflegt. Die Versorgung ist jedenfalls als gesichert anzusehen. Auch von der Futterseite her kann die Versorgungslage bei Kartoffeln für den Rest des Wirtschaftsjahres überwiegend beurteilt werden.

Betrunkene Kraftfahrer und Fußgänger. — Stuttgart. In der Hegelstraße fuhr ein 30 Jahre alter Kraftfahrer in betrunkenem Zustand mit seinem Personkraftwagen von hinten gegen einen ordnungsgemäß

partenden Personkraftwagen auf. Als der Betrunkene sah, was er angerichtet hatte, ergriff er die Flucht und ließ sein Fahrzeug stehen. Der unverantwortliche Fahrzeuglenker wurde in seiner Wohnung festgenommen. Kürzlich wurde ein auswärtiger Personkraftwagen beim Wilhelmshafen von einem stadtauswärts fahrenden anderen Kraftfahrzeug von hinten angefahren und erheblich beschädigt. Auch in diesem Fall ergriff der schuldige Kraftfahrer die Flucht. Die sofort aufgenommene polizeiliche Fahndung führte noch in der Nacht zur Ermittlung des Täters, des 31 Jahre alten Willi Jeeb aus Degerloch. Jeeb, der nicht im Besitz eines Führerscheins ist, sah, nachdem er 11 Glas Bier zu sich genommen hatte, betrunken am Steuer. Er hat eine strenge Bestrafung zu erwarten. Auch der Halter des Kraftfahrzeugs, der seinen Wagen ohne Nachprüfung einer etwaigen Fahrerlaubnis zur Verfügung gestellt hat, wird strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Ferner betrat vor einiger Zeit der 52 Jahre alte Franz Kuchl aus Stuttgart in stark betrunkenem Zustand, ohne sich umzusehen, die Fahrbahn der Königstraße und torkelte in ein laufendes Kraftfahrzeug hinein. Er wurde verlegt. Für sein verantwortungsloses Verhalten wurde ihm von der Verkehrspolizei eine Haftstrafe von zehn Tagen zudiktirt.

Beinahe den eigenen Sohn erstochen

Stuttgart. Unter der Anklage des verurteilten Totschlags stand der 59jährige Ernst Stängle aus Bellingen Kr. Ludwigsburg vor dem Stuttgarter Schwurgericht. Er hatte am Nachmittag des 26. November seinem 23jährigen Sohn Heinrich im Streit ein Stilettnesser tief in die Brust gestochen und ihn dabei sehr gefährlich verletzt. Dann einer glücklicherweise verlaufenen Operation konnte Heinrich Stängle das Leben gerettet werden. Der Angeklagte ist Vater von neun Kindern, von denen sechs verheiratet sind. Die drei ledigen, zwei Söhne und eine Tochter, leben im elterlichen Haushalt, sind aber auswärtig berufstätig. Jant und Streit sind in der Familie an der Tagesordnung, da der Vater dem Trunk ergeben ist und dadurch in eine solche Schuldenwirtschaft hineinkam, daß er 1932 den Offenbarungseid leisten mußte. Die beiden zu Hause wohnenden Söhne Ernst und Heinrich haben die elterliche Landwirtschaft, mit der noch ein Milchhandel verbunden ist, durch ihrer Hände Arbeit nach Feierabend wieder etwas hochgebracht; der Vater weiß ihnen hierfür wenig Dank, bezichtigt sie vielmehr der Faulheit und Schleichheit. Am Tag der Tat hatte der Angeklagte wieder einmal einen sehr ausgiebigen Frühstücken mit anschließender Bettruhe gemacht, aus der er durch das laute Geschimpfe seiner Söhne im Nebenzimmer geweckt wurde. Die beiden unterhielten sich über den Lebenswandel des Vaters, der nichts arbeitete, sondern nur immer im Wirtschaftshaus saß; so ein „Granatenkump“ gehöre „hingemacht“, schrie der 59jährige Ernst zuletzt. Dieses Geschimpfe tief den Angeklagten auf den Plan. Er eilte ins Nebenzimmer und packte Ernst — Heinrich hatte inzwischen das Zimmer verlassen — am Hals, wobei er schrie, er habe das Geschimpfe jetzt lange genug mit angehört. Ernst wehrte den Vater von sich ab, worauf dieser wieder in das Schlafzimmer zurückeilte und ein Stilettnesser herbeiholte, mit dem er drohend auf Ernst losging. Dieser hatte sich inzwischen mit einem eisernen Schürhaken bewaffnet, den er dem Vater „aufs Hirn“ zu schlagen drohte, wenn dieser das Messer nicht weglegte. In diesem Augenblick trat Heinrich wieder ins Zimmer, den die Mutter geschickt hatte, um den Streit zu schlichten. Einen Prügel in der Hand schwingend, deutete Heinrich heraufschreiend auf seine Brust, wobei er sagte: „Da nicht!“ Im nächsten Augenblick sah ihm das Messer in der Brust. Der Angeklagte wollte sich an diesen ganzen Vorgang infolge seiner hochgradigen Aufregung nicht mehr erinnern können. Er verjagte, seine Tat als einen Akt der Notwehr erscheinen zu lassen. Das Schwurgericht erkannte auf drei Jahre Gefängnis, indem es dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligte.

Schwäbische Familien im Ordensland

Als 1772 Friedrich der Große das alte westpreussische Ordensland übernahm, fand er es in einem traurigen Zustand. Das Gebiet war nach den Niederlagen des Ordens durch eine Personalunion mit Polen verbunden worden, die dann durch einen polnischen Willkürakt in eine Realunion umgewandelt worden war. Landwirtschaft und Städte lagen nach 200 Jahren polnischer Herrschaft darnieder. „Das Land ist wüste und leer“, lautet ein offizieller Bericht aus dem Jahre 1773, „die Viehställe schlecht und entartet, das Ackergeräde höchst unvollkommen, bis auf die Pflugschar ohne alles Eisen, die Acker ausgefogen, voller Unkraut und Steine, die Wiesen verunpflügt, die Wälder unordentlich ausgehauen und gekahlert.“ Die alten festen Städte, Schlösser genannt, liegen in Schutt und Trümmer. An dem gewaltigen Aufbaue, der durch Friedrich den Großen in den folgenden Jahren begonnen wurde, hatten die württembergischen Kolonisten einen bedeutenden Anteil. Die Neubeherrschung von Ostpreußen und des Nechidistritkes mit württembergischen Familien erfolgte in der Hauptsache in den Jahren 1781—83. Das Auswanderungsgebiet ist der westliche Teil Westpreußens, die Kreise Balingen, Sulz, Dornhau, Freudenstadt, Nagold, Herrenberg, Calw, Beunberg, Böblingen, Ludwigsburg bis hinauf nach Lauffen. Der Zug ging über Halle oder Treuenbriegen, Berlin, nach Marienwerder oder Bromberg; von dort aus wurden die Kolonisten auf ihre Stellen verteilt. In Westpreußen erfolgte die Ansiedlung in den Kreisen Königsberg, Schwiech, Kamin, Graudenz, Dirschau, Karthaus, die mit Ausnahme des ehemaligen Domänenamtes Sobowitz, das zu Danzig gehört, im Gebiet des heutigen Reichskorridors liegen; im Nechidistritk erhielten verlassene Ortschaften in den Kreisen Hohenstein, Strelno, Mogilno, Bromberg, Rakel württembergische Siedler. In kurzer Zeit entstanden an Stelle der verfallenen Ortschaften saubere Dörfer mit schönen Gärten.

Lange Zeit haben sich schwäbische Sitten dort erhalten. Heute noch treffen wir in diesen Gegenden auf dem Lande und in Städten Träger typisch schwäbischer Namen wie Balingen, Bähringer, Kutenrieth, Dingler, Kehr, Weigle, Wöppner, Fortenbacher, die auch als Fortenbacher erscheinen. Ueber die Aufbauarbeit jüdischer Kolonisten im Osten wird näher auf der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts berichtet werden.

Die Sparkasseneinlagen im April 1939

Die Sparkasseneinlagen bei den württembergischen öffentlichen Sparkassen sind auch im Monat April 1939 weiter angestiegen; sie betragen jetzt 1070,5 Mill. Mark. Aus den Einzahlungen mit 28,9 Mill. Mark und den Auszahlungen mit 24,0 Mill. Mark ergibt sich ein Einzahlungsüberschuss von 4,9 Mill. Mark gegen 6,9 Mill. Mark im Vormonat und 7,4 Mill. Mark im April 1938. Durch die Abnahme bei den „sonstigen Veränderungen“ mit 0,2 Mill. Mark ist im April 1939 noch eine reine Einlagenzunahme von 4,7 Mill. Mark zu verzeichnen. Die Einzahlungen sind gegenüber dem Vormonat um 3,0 Mill. Mark, die Auszahlungen um 1,0 Mill. Mark zurückgegangen. Im April 1938 beliefen sich die Einzahlungen auf 31,8 Mill. Mark, die Auszahlungen auf 24,4 Mill. Mark. Die Zahl der Sparkassensparbücher hat sich um 4127 auf 1 663 712 vermehrt. Die sonstigen Einlagen (Festgeld-, Giro- und Kontokorrenteinlagen) haben eine Zunahme von 10,9 Mill. Mark erfahren. Die Zahl der Konten erhöhte sich um 1412 auf 219 416. Der Gesamteinlagenbestand ist um 15,6 Mill. Mark gestiegen; er beträgt damit 1319,8 Mill. Mark.

Der Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1938 — Stuttgart. Nach einem vom Staatsministerium beschlossenen und vom Reichsstatthalter verkündeten Gesetz ist nunmehr der Staatshaushaltsplan für das Jahr 1938 festgestellt worden. Der ordentliche Haushalt ist in Einnahmen und Ausgaben mit 202 871 463 Mark der außerordentliche Haushalt in Einnahmen und Ausgaben mit 9 462 125 Mark ausgearbeitet.

Basium Sir, Rolf!

(Nachdruck verboten.)  
Im Ru packte Rolf eine Bohle und warf sie mit einem Aufschrei. Dabei stieß er erstaunt aus: „Sind die Dinger leicht!“  
„Abwarten, mein Junge“, rief der andere mit nach hinten gewandtem Kopf.  
Rolf war das Tempo, das sein Vordermann im Laufen angab, viel zu langsam, er hätte bestiger eilen, schneller arbeiten mögen. Wenn er die Bohlen mit aller Gewalt emporkampte und sie langsam, mit Ausbietung seiner ganzen Kraft, auf seinen Rücken gleiten ließ, durchströmte ihm ein wunderbares Gefühl der Stärke. Froh und übermütig verzog er die Lippen mit Zähnen.  
Nach sieben Stunden aber schlich er, wie die anderen, mit zusammengepreßten Lippen einher, ohne Gedanken. Er mit zusammengepreßten Lippen einher, ohne Gedanken. Er sprach kein Wort. Die Arme konnten kaum noch die Last vom Boden nehmen, der Rücken kränkelte sich dagegen, sich immer wieder beugen und emporkampte zu müssen, immer wieder wühlte ein stechender Schmerz. Er fühlte, daß die Haut dort blutig wund war. Wenn er jetzt einen Balken auf die Schulter legte, verzerrte sich sein Gesicht.  
Ein schriller Pfiff: „Feierabend!“  
Mit lautem Gepolter fielen die Balken zu Boden. Die abgearbeiteten Menschen atmeten auf. Rolf war müde, unfähig müde. Der Spätherbstabend war warm wie ein Tag im September. So wuschelten die Arbeiter sich im Freien. Rolf Hartmann wollte den Pullover abstreifen, aber ein wahnwitziger Schmerz ließ ihn in der Bewegung innehalten und einen kleinen Schrei ausstoßen.  
Sofort eilten die anderen Arbeiter herbei und blickten voller Mitleid auf Rolf Hartmanns Schulterblatt, wo die Haut in Furchen herunterhing. Der Vorarbeiter Schulte trat heran:  
„Nun hab' mal ein Herz, mein Junge, beiß' die Zähne zusammen und halt' still!“  
„Was willst du machen?“ fragte Rolf.  
„Dich mit Tod einschneiden! Du weißt, wie das brennt! Aber es ist das einzige Mittel!“  
„Nach schon, ich halt' still!“ meinte Rolf — da bäumte sich sein Körper schon auf. Die Kollegen sprangen herbei und bliesen auf die geschundenen Stellen.  
„Lohnt man, Junge, es geht schon!“ Rolf empfand mit Mühsamkeit, wie ein heißes Mitleid ihm diese fremden,

starken, verhärteten Männer zu hilfeleichen Freunden machen konnte.  
„Du brauchst morgen und übermorgen nicht zu kommen, Hartmann! Das mit dem Afford mache ich schon in Ordnung, daß du nicht zu kurz kommst. — Du mir leid, daß dich das heute so zugericht' hat — schneiß' ja sonst 'n ganz feiner Bengel zu sein.“ Und um seinen Worten noch einen besonderen Nachdruck zu geben, war er dabei, mit offener Hand freundschaftlich auf die Schulter Hartmanns zu schlagen. Im letzten Augenblick freiste aber noch sein Blick die blutenden Stellen, und die schon niedersinkende Hand stieg dicht vorbei. „Na, denn man gute Besserung!“ Damit wandte er sich ab.  
Zeit geraumer Zeit schon hatte Greta Larsen, hinter einem Wagen verborgen, die Szene beobachtet. Sie war auf einem ihrer Gänge. An seinem sonstigen Arbeitsplatz hatte sie Rolf nicht gesehen. Auf ihre (schleierbar neugierige) Frage: „Ist Hartmann heute nicht da?“, hatte der Vorarbeiter geantwortet, daß Hartmann heute früh nicht zur Arbeit erschienen sei, und in ihr damit die bange Befürchtung wachgerufen: Er hat die schwere Arbeit faul bekommen — er ist davongelaufen! Auf einmal empfand sie diesen regnerischen Tag doppelt trübe und dunkel und erlebte unwillig ihre anderen Wege, bis sie gegen Abend nach Döblen kam und Rolf in der Kolonne Säule entdeckte. — Wie hell war plötzlich wieder die Welt! Was für eine weiche Lust hatte doch dieser Novembertag.  
Als Feierabend gepfiffen wurde, stellte sich Greta hinter den Wagen und wurde so Zeuge, nein, mehr, sie erlebte den Schmerz Rolf Hartmanns so hart mit, daß sie leise aufschrie, als seine Wunde mit Tod abgetupft wurde. Aber gleichzeitig strahlte sie gebannt auf Rolf. Was war aus seinem Körper geworden, knapp zwei Monate arbeitete er nun. Wohl war Rolf Hartmann schmäler und eingekollter, aber die Haut war straff und gesund, und trotz größter Schmerzen blühten klar und fest die brannen Augen.  
Greta trat jetzt auf den Vorarbeiter zu. Schülze nahm langsam seine Mütze ab, drehte sie zwischen den Fingern hin und her und setzte ein verlegenes Grinsen auf. Aber sein Lächeln fiel plötzlich in sich zusammen, als Greta ihn in erregten Worten zur Rede stellte:  
„Wie können Sie ohne meines Vaters Einwilligung aus einer anderen Kolonne Leute herausnehmen?“ Und ohne seine Antwort abzuwarten, sprach sie hastig leise weiter: „Vor allen Dingen dürfen Sie nicht solche heran-

ziehen, die noch nie Afford gearbeitet haben. In Zukunft melden Sie mir solche Sachen im Kontor!“ Mit einem kurzen Gruß wandte sie sich ab und tauchte in der Dunkelheit unter.  
Kopfschüttelnd blickte der Vorarbeiter ihr nach: „Was hat das Mädchen bloß? Die ist doch sonst nicht so schnell ab und kehrt! — Na ja! Die muß heiraten — ist ja auch schon ihre vierundzwanzig! Meine Alte wurde auch nach der Helrot ruhig und saust wie'n Lamm.“  
Nachdem er zu diesem Ergebnis gekommen war, atmete er erleichtert auf und ging mit großen, schweren Schritten dem Schuppen zu.  
„Ich hab' euch alle Mann ein zu meinem Schwager, der 'n Bierlei Bod zu mein'm Geburtstag ausgelegt hat — und die Bodwürst, die gibt meine Alte aus — und du, Hartmann, willst knieen? Sei doch kein Spielverderber, Mensch, loß dich ja nichts! Und wenn ihr nicht anders wollt, könnt ihr zu eurer Bodwürst Pumpernheister oder Sektewasser trinken. — Oder — bist du zu nobel, um mit uns in die Kneipe zu geh'n?“  
Franz Paetzkes Augen blickten Rolf mit Mißtrauen an, so daß dem nichts anderes übrigblieb, als fremdlich einzuklinken:  
„Nicht doch, Paetzke, so war's nicht gemeint! Nur ich wollte — ich hatte eigentlich heut' Abend — — na gut: Ich komme mit euch! Und mit einem Glas Bodvier stöße ich auch auf dein Wohl mit an.“  
Es blieb nicht bei diesem einen Glas. Es wurden zehn, zwölf daraus, und verschiedene Schnäpse vermittelten die Uebergänge zwischen den einzelnen Bierlagen. Es wurde der schwärzeste Tag in Rolf's neuem Leben. Und morgen war Freitag! — Freitag, der Festtag bei Greta.  
Rolf dachte schon beim dritten Glas kaum noch daran und hatte es schließlich ganz vergessen.  
Bergeblich wartete Greta Larsen auf ihren Helfer bei den Lohnabrechnungen und empfand es wie einen Schlag ins Gesicht, ein ehrlicher Jörn wachte in ihr auf, als am Nachmittag ein anderer aus seiner Kolonne erschien, um die Lohnzettel abzuholen, und dabei die Bemerkung fallen ließ: „Ach Jott, Fräulein, der Hartmann, der ist ja gestern so verack. Der wird wohl heute seinen Rausch anschlaffen!“  
(Fortsetzung folgt.)



# Der Pfeilstern

Ein Schneeküster am Himmel, der mit 110 Kilometer Sekundengeschwindigkeit auf uns zufliehet.

Im Jahre 1916 wurde in Amerika von dem Astronomen Barnard auf photographischem Wege ein Stern entdeckt, der mit Riesengeschwindigkeit direkt auf uns zukommt. Man vermutet, daß er ein Zerläufer im Welttraum ist, der sich aus einem benachbarten Sternhaufen verlor und in unser lokales Sternsystem eingedrungen ist. Dieser Stern nähert sich uns in der Richtung mit 110 Kilometer Geschwindigkeit in der Sekunde. Seine Eigenbewegung muß als ungeheuer rasch bezeichnet werden, denn sie beträgt das Fünffache der Sonnengeschwindigkeit. Man hat ihm deshalb den Namen „Barnardischer Schneeküster“ oder „Pfeilstern“ gegeben. Die Strecke, die er in einem Jahr zurücklegt, beträgt rund 3500 Millionen Kilometer, sie kommt fast dem Halbmesser unseres ganzen Sonnensystems, bis zum Neptun gerechnet, gleich.

Dieser außergewöhnliche Fall hat die Astronomen veranlaßt, den Pfeilstern seit seiner Entdeckung scharf zu beobachten und zu berechnen. Die erste Aufgabe war, seine genaue Entfernung festzustellen, um auszurechnen, wann er sich in nächster Nähe der Sonne befinden und wie groß seine kürzeste Annäherung an die Sonne sein wird. Das Ergebnis dieser Berechnungen führt uns ein sehr interessantes Bild vor Augen und beweist uns, daß eine kritische Begegnung zweier Sterne im Welttraum, wenn auch äußerst selten, so doch immerhin möglich ist.

Die Entfernung des Pfeilsterns von der Sonne beträgt ungefähr 56 Billionen Kilometer oder 5,9 Lichtjahre. Diese Entfernung verringert sich nun jährlich um 3500 Millionen Kilometer; aber es werden noch Jahrtausende darüber vergehen, bis sich der Pfeilstern in nächster Nähe unserer Sonne befindet, denn 56 Billionen Kilometer sind selbst für einen solchen Schneeküster am Himmel eine ganz gewaltige Strecke.

Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, daß seine Bewegungsrichtung nicht absolut geradlinig zur Sonne ist, sondern daß sie mit der Veranlassung von ihm zur Sonne einen Winkel von etwa 40 Bogengraden einschließt, und diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß es zu einer Katastrophe nicht kommen kann. Unter Zugrundelegung dieser Abweichung ließ sich berechnen, daß der Pfeilstern, wenn er sich in größter Sonnennähe befinden wird, im Sternbild des „Drachen“ zu stehen kommt. Das dürfte aber erst in etwa 10000 Jahren der Fall sein. Sein kürzester Abstand von der Sonne wird dann immer noch rund vier Lichtjahre betragen; eine Entfernung, die so groß ist, daß er mit freiem Auge nicht zu sehen sein wird, weil er ein Zwergstern von rotem Typ ist, dessen Oberflächentemperatur „nur“ 3500 Grad beträgt.

Trotzdem ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Pfeilstern an irgendwelcher anderen Stelle des Himmels eine Katastrophe herbeiführt, denn bei seinem Sturzflug durch den Welttraum kann es passieren, daß er genauem Ansatz auf einen Fixstern nimmt. Ein Zusammenstoß wäre dann unvermeidlich, sobald die gegenseitige Anziehungskraft zu wirken beginnt. Zwar sind die Sterne im Welttraum sehr weitläufig verteilt, denn das Verhältnis ist so, als wenn alle 60 Kilometer ein Sternendelbäumchen durch den Raum wanderte. Allerdings wandern auch viele dunkle Sterne (erloschene Sonnen) durch den Welttraum, die eine stete Gefahr bilden.

Die Möglichkeit eines Zusammenstoßes richtet sich außerdem ganz nach der Masse der sich begegnenden Sterne. So ist z. B. die kritische Entfernung, in der und ein Fixstern mittlerer Masse gefährlich werden könnte, mit etwa 15000 Millionen Kilometer berechnet worden. Der sich nähernde Pfeilstern würde uns also erst gefährlich werden, wenn er bis an diese Entfernung herankäme. Wie aber die Rechnung ergibt, wird er bei seinem kürzesten Abstand von der Sonne noch über zweitausendmal weiter entfernt sein, als die kritische Entfernung beträgt. Wir können daher, auch für unsere späten Nachkommen, mit Ruhe dem Verlauf seines Gasflusses als fremder Akteur auf unserer Weltbühne zusehen.

## Aus dem Gerichtssaal

### Justitia und der Schlagsahne-Ersatz

Unsere Küchen- und Konditormeister erproben fortgesetzt neue Rezepte, um Jungen und Mädchen Abwechslung zu bieten. So hatten beispielsweise auch mehrere Wuppertaler Konditoren ein Erzeugnis hergestellt, das aus Milch, Margarine, Zucker und anderen Zutaten bestand und der Schlagsahne nicht nur sehr ähnlich war, sondern auch fast den gleichen Geschmack hatte. Dieses als „Speise-Creme“ herausgebrachte Erzeugnis fand zur Füllung von Torten usw. Verwendung. Es wurde jedoch beanstandet, und so kam es, daß sich jetzt die drei Konditoren wegen Verstoßes gegen das Sabenerbot vom Oktober 1938 vor dem Wuppertaler Strafgericht verantworten mußten.

Das Gericht sprach aber alle drei Angeklagten frei und führte dazu u. a. aus: In dem Gesetz vom Oktober 1938 werde zwar die Herstellung von Schlagsahne und Sahnetorten verboten, doch werde nichts gesagt über die Verwendung von Milch, Margarine und anderen Zutaten zur Herstellung einer Creme. Die chemische Untersuchung der beanstandeten Creme habe zwar ein der Schlagsahne ähnliches Erzeugnis, jedoch keine Schlagsahne festgestellt. Ein Verstoß gegen gesetzliche Vorschriften liege nicht vor, da erlaubte Stoffe

# Freispruch für den Kindesmörder

## Furchtbares Verbrechen an einem Geisteskranken

Dieser Tage ging in New York ein Mordprozess zu Ende, der in der amerikanischen Öffentlichkeit starkes Aufsehen erregte. Wenn auch das furchtbare Verbrechen keineswegs unserer Rechtsauffassung entspricht, so ist doch gerade dieses Urteil für amerikanische Auffassungen bezeichnend.

Ein gewisser Louis Greenfield stand unter der Anklage, seinen 13jährigen Sohn vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Der kleine Jerry war von Geburt geisteskrank. Da er jedoch nicht als gemeingefährlich anzupreisen war, verblieb er in der elterlichen Obhut.

Eines Tages erschien der Vater des Knaben, Louis Greenfield, auf der Polizeistation und gab an, seinen Sohn ermordet zu haben. „Gott wolle es so“, fügte er seiner Selbstbezeichnung hinzu.

Wie der Prozess gegen den Mörder ergab, hat dieser den Kleinen mit voller Ueberlegung getötet. Greenfield selbst gab an, daß er sich bereits seit Monaten mit dem Mordplan beschäftigte.

„Während der Nächte“ — so rief der Mörder patetisch vor Gericht aus. „rief mir immer wieder eine Stimme zu: Gott will es! Monatelang hatte ich keinen Mut, die Tat auszuführen. Aber die Stimme — es war Gottes Stimme — ließ mir keine Ruhe; immer wieder befahl sie mir, Jerry zu töten.“

Der Mörder besorgte sich dann eine Flasche Chloroform. Zu Hause angekommen, bedeckte er das Gesicht seines auf dem Divan ruhenden Kindes mit einem chloroformgetränkten Taschentuch und wartete, bis der kleine Jerry tot war.

Auf die Frage des Richters, ob Greenfield die Tat bereue, erklärte er: „Am Jerry's willen bereue ich sie keineswegs, denn Jerry ist jetzt glücklich. Ich bereue die Tat höchstens so meinen Willen, denn mein Kind fehlt mir sehr.“

Trotz dieser Umstände gelangte das New-Yorker Gericht unverständlicherweise zu einem Freispruch des Kindesmörders. Man hatte während des Prozesses nicht einmal an die Möglichkeit gedacht, den Mörder, der nachträglich „Gottes Stimme“ gehört haben will, die ihn zum Mord an seinem Kinde anforderte, auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

für die Herstellung verwandt wurden. Zieht man das Gesetz bei nicht, die Herstellung von Backwaren zu verbieten, die mit fahrdürrlichen Stoffen gefüllt seien. Es sei auch nicht die Absicht des Gesetzgebers gewesen, ein aus anderen Rohstoffen als aus Milchsaft bestehendes Ersatzprodukt zu verbieten, weil ja nicht die Genussucht eingedämmt, sondern lediglich die unzureichende Milch nützlicherer Verwendung zugeführt werden sollte.

### Unglaubliche Tierquälereien

In sechs Monaten Gefängnis bei gleichzeitigem Verbot der Berufsausübung auf die Dauer von drei Jahren verurteilte das New-Yorker Amtsgericht einen früheren Schüler, der sich ungläubliche Tierquälereien gegenüber der ihm anvertrauten Wanderschafherde hatte zuzuschreiben lassen. Er quälte und vernachlässigte die Tiere, hegte seine Hunde auf sie und ließ die Wunden ohne jede Behandlung, so daß viele Tiere eingingen, da sich Maden und Würmer in den Eiterherden einnisteten. Seine Hunde machte er durch Steinwürfe gefügig, und Schafe, die sich verließen, schlug er mit der Schippe über den Kopf.

### Die Anekdoten-Ecke

**Gefeh muß man achten.** Der im Jahre 1869 verstorbenen König Oscar I. von Schweden liebte es, in der unheimlichsten Kleidung die Straßen Stockholms unerkannt zu durchstreifen. So ging er auch eines Tages in diesem grauen Planchirod und mit mächtigem Katabrefser auf dem Kopfe spazieren, als plötzlich sein Blick auf eine Dame fiel, die auf dem menschlichen Bürgersteig gleichfalls die Straße hinaufging. Er winkte den nächsten Polizeidiener herbei, der den König jedoch nicht erkannte: „Hör' einmal, sollen nicht alle Fußgänger, welche die Straße hinaufgehen, diese Seite des Bürgersteiges benutzen?“ — „Ja, wohl, mein Herr!“ — „Nun, dann sag' jener Dame, daß sie sich sogleich hierher verfügen möchte.“ — „Aber, mein Herr, es ist ja die Königin!“ — „Gerade deshalb; die muß vor allen anderen die Gefeh respektieren! Wenn du aber Angst hast, werde ich dein Amt übernehmen.“ Und der König rief der Dame zu, sie möge auf die richtige Seite des Bürgersteiges hinübergehen. Bei dem Klange der ihr

bekannt Stimme wandte sich die Königin sogleich zurück, stuhle, kam über die Straße und nahm — den Arm des Kapitalverbrechers, den der zu Tode erschrockene Polizeidiener im Geiste schon zum Schaft gegeben sah. „Siehst du wohl“, sprach der König zu dem immer noch erscharrt Dastehenden, „daß die Königin die Gefeh achtet; die Schuld lag allein an dir!“

**Goethe schmunzelte.** Goethe ging einmal bei Dämmerfcheln mit einem Bekannten auf abgelegenen Plätzen des Parks spazieren, als in der Ferne ein verunkeltes Paar auftauchte, das die Herantommenden noch nicht bemerkt hatte. Und plötzlich neigten sich jene jugendlichen Köpfe gegeneinander, und es war kein Zweifel, die guten Leuten, die es wahrscheinlich heimlich treiben mußten, lästeten sich. — Goethe schmunzelte still, sein Begleiter aber fragte ihn aufgeregt: „Exzellenz, haben Sie das jetzt gesehen?“ Und er deutete dorthin, wo die Aufgesehten soeben im Gebüsch verschwunden waren. — „Gesehen habe ich es“, meinte Goethe, und er lächelte, „aber“, fuhr er fort, „ich glaube es nicht.“

### Er muß die ganze Zeit abbrummen

Der alte König der Unterwelt Al Capone hat sich vergeblich große Hoffnungen auf eine frühere Freilassung aus dem Gefängnis gemacht. Jetzt ist die offizielle Entscheidung gefallen: er muß seine gesamte Strafe abbrummen und wird nicht vor dem 3. Mai 1942 aus dem Gefängnis entlassen werden. In aller Stille hatte man Capone aus der Strafanstalt auf der Insel Alcatraz nach San Pedro übergeführt. Hier aber stellte sich heraus, daß Al Capone an einem schweren Gehirnschaden erkrankte und in einem Zeitraum von drei Wochen mindestens drei verrückte Wochen hatte. Zur Zeit ist man dabei, ihn im Rahmen der in einer Strafanstalt möglichen Behandlungsverfahren zu heilen. Aber die Fachleute sind der Auffassung, daß Al Capone nur noch als geistig betäubt die Strafanstalt im Jahre 1942 verlassen wird.

**Eine Frau lebte 50 Jahre als Mann.** In einem Altersheim in Sydney wurde bei der Einlieferung eines Mannes entdeckt, daß dieser Mann eigentlich eine Frau war. Die Behörden, die sich für den Fall interessierten, konnten ermitteln, daß es sich um eine Engländerin handelte, die vor 50 Jahren nach Australien gekommen war, aber damals kein passende Beschäftigung als Frau finden konnte, während Männer überall gesucht wurden. Sie betätigte sich also nacheinander als Erdarbeiter, Reisender, Straßenbahnkassierin und später als feldärztliche Beamte in Sydney. Vor einigen Jahren heiratete diese Frau sogar eine andere Frau. Die Ehefrau aber ist im vorigen Jahr gestorben.

# Menschen, die nicht müde wurden

## Von der Schaffenstraf berühmter Männer

Das Genie läßt sich nicht gut mit dem Maße gewöhnlicher Menschen messen. Die Leistungen jener Großen, die als Förderer der Menschheit unerschöpflichen Ruhm gewonnen, wurden nicht im Gleichmaß des Alltags vollbracht. Als Werkzeuge einer höheren Gewalt suchten sie in einem Umhau von Arbeit die ihnen vom Schicksal zugewiesene Aufgabe der leitendsten Vollendung zuzuführen.

Von Archimedes, dem bedeutendsten Mathematiker und Physiker des Altertums, dem wir eine Reihe mathematischer Grundgesetze verdanken, weiß die Ueberlieferung zu berichten, daß seine Freunde den von einer zügellosen Arbeitswut Besessenen gewaltfam zu Ruhe zwingen mußten. Selbst dann noch, wenn er gebadet und gefalbt der Ruhe pflegte, soll er auf seinem Körper geometrische Figuren gezeichnet und Berechnungen angestellt haben. Der Tod ereilte den Greis bei einer Einnahme seiner Vaterstadt Syrakus, während er an der Ausgestaltung wirksamster Verteidigungsmittel arbeitete. Den einkriegenden Soldaten hatte er nichts als die bekannten Worte zu sagen: „Berührt mich meine Kreise nicht!“

Auch Michelangelo, der Bildhauer der Renaissance, schuf wie ein wahrhaft Besessener seine Werke. Er, der ein ebenso großer Maler war, hat das berühmte Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle ohne jeden Verhalt und unter den größten körperlichen Strapazen in kürzester Zeit vollendet. Mit 75 in den

Aden gelegtem Kopf und aufwärts gedrehten Augen führte seine Meisterhand Tag und Nacht den Pinsel. Noch monatelang nach der Vollendung waren seine Augen eines scharfen Sehens nur in der Richtung nach oben fähig, so daß er beim Lesen von Briefen das Papier über dem Kopf halten mußte. Der fast neunzigjährige Greis widmete den Rest seiner Kräfte der Erbauung des Petersdomes. Und als die Fäße angingen, ihm ihren Dienst zu verweigern, ließ er sich von einem Maultier zum Bauplatz tragen.

Von dem zweiten Großen der Renaissance, Leonardo da Vinci, der in sich alle hervorstehenden Eigenschaften seiner Zeit vereinigte, stammt das Wort: „Hindernis beugt mich nicht. Jedes Hindernis wird durch Strenge besiegt.“ Rastlos war er sein ganzes Leben tätig. Doch ein Menschenleben reicht nicht aus, um das zu erfüllen, was Leonardo sich und seiner Zeit sein wollte, und Generationen haben nicht vermocht, den Schatz an Kenntnissen auf allen Gebieten zu heben, den er uns in Skizzen hinterlassen hat.

Zahlreiche Beispiele bietet die Lebensgeschichte der Männer, die ausgestattet mit ungeheurer Schaffenskraft die verschiedensten Arbeiten zu gleicher Zeit leisteten. Ein zeitgenössischer Schriftsteller berichtet nach einem Besuch im Atelier des großen flämischen Malers Peter Paul Rubens, daß dieser gleichzeitig an einem Wlde malte, die Arbeiten seiner Schüler verbesserte, sich aus einem alten

Schriftsteller vorlesen ließ, einen Brief diktierte und nebenbei mit einem Kunsthändler über den Verkauf eines Bildes verhandelte. Von Napoleon I. findet sich in einer Darstellung des „Feldzuges in Sachsen 1813“ eine Schilderung seiner Arbeitsweise, die erstaunliche Arbeitskraft verrät. Er empfing Ordonanzen, gab Befehle aus und unterschrieb wichtige Schriftstücke, diktierte Briefe und war gleichzeitig mit dem Entwurf von Befehlen beschäftigt.

„Genie ist Fleiß!“ Ein Wort des Ränders feidericianischen Ruhms, der seinen Exzellenz Adolph von Menzel. Bester Beweis für seine Giltigkeit ist Menzel selbst, der in geradezu fanatischer Arbeitswut und in gewissenhafter Auffassung seiner künstlerischen Aufgabe wahre Sturzläufe von Studien zu seinen Gemälden zeichnete.

Ziel erkannt, Kraft gekannt, Mühe getan. Herz obenan! Das war der in Jugendentagen selbst gelobte Wahlpruch Heinrich von Stephan, der es vom einfachen Schneiderlohn zum ersten Generalpostmeister brachte und der Schöpfer des Weltpostvereins wurde. „Ich warf mich mit einem wahren Feuerreiter auf das Lernen“, erzählt er von sich. Ein schlechter Kerl, der nicht denkt, Generalpostmeister zu werden“, sagte er zu seinem Schwaager bei Beginn seiner Postlaufbahn, und der Neunzehnjährige setzte bei seiner Postassistentenprüfung die Prüfenden dadurch in Verlegenheit, daß er in der italienischen und spanischen Sprache gepörrt zu werden wünschte. Schon damals hatte er sich in eigenem Bemühen ein ungewöhnliches Wissen angeeignet. Zu unermüdlicher Arbeit und treuer Pflichterfüllung gingen ihm die Jahre dahin und häuften immer neue Ehren auf den schlichten Mann. Mit

eine tödliche Krankheit ihn aus regnen Schaffen dahintrastete, trauerte ein Volk um ihn. Adolf Menzel

### Tiere im Trintwasser

Die Lebewesen des Süßwassers verhalten sich, was ihre Lebensbedingungen betrifft, außerordentlich verschieden. Es finden sich unter ihnen Arten, die zugrunde gehen, sobald das Wasser die notwendige reine Weichsalzgehalt verliert. Manche dieser Süßwasserarten bedürfen dagegen eines mehr oder weniger starken Schmutzgehaltes des Wassers, in dem sie leben, während wieder andere nur auf eine ganz geringe Unreinheit vertragen. Unter den tierischen Süßwasserbewohnern gibt es nun aber auch Arten, die überhaupt nur im allerreinsten Quellwasser leben können. In diesen Tieren würde zunächst hauptsächlich der sogenannte „Brannendbräutern“, ein dem Regenwurm nahe verwandter fadenförmiger Wurm von etwa 25 bis 40 Zentimeter Länge, gehören, da die feineren Wasserbewohner sich nicht so leicht von der Strömung fortziehen lassen und kaum bis in die Leitungsröhre gelangen. Ein anderer Bewohner reinen Quellwassers ist ein kleiner weißer Strudelwurm mit ganz flachen Körper sowie der bekannte Wasserfloh, der besonders in den Gebirgsbächen vorkommt; in Wasserleitungen die von Höhenanlagen versorgt werden, kann sich gelegentlich auch ein Mol der dem Wasserfloh ähnliche kleine weiße Söbientrebs Niphargus finden, jedoch dürften solche Fälle nur selten sein, weil die Tiere in der Regel die Strömungen vermeiden, durch die sie von ihrem Standort weggerissen werden könnten.



## Festspiele für die Jugend an den Württ. Staatstheatern

In der Woche vom 26. Juni bis 1. Juli finden wie alljährlich in drei Gruppen von je 2-3 Tagen Festspiele für Schüler und Schülerinnen an den Württ. Staatstheatern statt. Zugelassen werden 15-jährige Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen, der gewerblichen, kaufmännischen, landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen, der noch bestehenden allgemeinen Fortbildungsschulen, der Berufsschulen und der Fachschulen. Voraussetzung für die Zulassung ist neben der Zugehörigkeit zur HJ oder zum BDM, daß sich die Schüler und Schülerinnen durch Charakter und Leistung in der Schule ausgezeichnet haben. Der Kreis Calw entsendet für jede der drei Gruppen einschließlich zweier Führer 35 Teilnehmer. Die Schulleiter schlagen im Benehmen mit der örtlichen HJ-Führung die Teilnehmer dem Bezirksschulamt zu. Die endgültige Auswahl trifft der Schulrat nach Anhörung eines Aufsichtsausschusses.

Die ermäßigten Fahrkosten nach Stuttgart und zurück sind von den Teilnehmern selbst zu tragen. Es wird HJ- oder BDM-Uniform getragen. Gespielt wird: Gerhard Schumanns: „Entscheidung“ und die Oper „Der Freischütz“ von Karl Maria von Weber.

## Geschwifterermäßigungen bei der Schulgelberhebung

Nach einer Verordnung des Kultministers ist Erziehungsberechtigten mit mehreren Kindern Geschwifterermäßigung zu gewähren. Ab 1. 4. 39 gelten folgende abgeänderte Sätze gegenüber der bisherigen Ordnung: Die Geschwifterermäßigung beträgt für jedes Kind: bei 2 Kindern 10 %, bei drei Kindern 20 %, bei 4 Kindern 30 %, bei fünf Kindern 40 %, bei 6 Kindern 50 %. Für das 7. und jedes weitere Kind wird kein Schulgeld mehr erhoben.

In gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen wird die Geschwifterermäßigung erst bei 4 und mehr Kindern gewährt, da bei der geringen Höhe des Schulgeldes an diesen Schulen erst von dieser Kinderzahl ab eine spürbare Ermäßigung eintritt. Die weiteren Einzelheiten können Eltern bei den Schulämtern erfahren.

## Werdet Mitglied im Deutschen Roten Kreuz!

RKW. Das Deutsche Rote Kreuz ist bestrebt, durch seinen Einsatz technisch vollkommener und neuzeitlicher Einrichtungen allen Anforderungen im Krankentransport zu entsprechen und durch Beschaffung dieser Materialien sich gleichzeitig auszurufen für den Bereichs-Sanitätsdienst im Ernstfall. So wurde anlässlich der Internationalen Automobil-Ausstellung der Einheitskranenwagen des Deutschen Roten Kreuzes vom geschäftsführenden Präsidenten zur Beschaffung für das Deutsche Rote Kreuz freigegeben.

Der in sachlicher und doch schöner Form gehaltene hellgraue Wagen ist so konstruiert, daß er allen Anforderungen, die durch den Sanitätsdienst des Deutschen Roten Kreuzes gestellt werden, gerecht wird. Sein Vorteil liegt insbesondere in seiner vielfältigen Verwendbarkeit, wodurch er allen Bedürfnissen gerecht wird.

Die großen Aufwendungen des Deutschen Roten Kreuzes im Dienste der deutschen Volksgesundheit können aber nur getragen werden, wenn jeder Deutsche aus fittlicher Verfassung heraus bereit ist, diese Aufgabe mitzutragen zu helfen. Das Deutsche Rote Kreuz ruft deshalb alle Volksgenossen auf, durch ihre aktive oder fördernde Mitgliedschaft seine wichtigen Aufgaben unterstützen und erfüllen zu helfen.

## Berufsberatung in den Volksschulen

### Berufsberatung in den Volksschulen

Um die Berufsberatung der Schüler und Schülerinnen in den Abschlussklassen der Volksschulen wirksamer zu gestalten, kann versuchsweise in diesem Jahr während des Sommers an sämtlichen Volksschulen ein Vormittag der Berufsberatung eingeräumt werden. An diesem Vormittag haben sämt-

liche Schüler und Schülerinnen des 8. Schuljahres an der berufsmäßigen Schulung durch die Vertreter des Arbeitsamts und der Hitlerjugend teilzunehmen. Dafür fällt der Unterricht aus. Die Schulleiter bestimmen auf Antrag des zuständigen Arbeitsamts einen geeigneten Tag.

## NS.-Frauenschaft

### Deutsches Frauenwerk

#### Tafel

Auch in diesem Jahr wurden wieder die älteren Mütter anderer Ortes in den festlich geschmückten Refektorien der Muttertagfeier eingeladen. Nach einleitenden Begrüßungsworten unserer Frauenschaftsleiterin sprach Ortsgruppenleiter Ruff. Danach wurden die hunderlei Mütter über 70 Jahre in feierlicher Weise mit dem vom Führer gestifteten „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“ ausgezeichnet. Lieder und Gedichte kamen vom BDM und der Frauenschaft zum Vortrag. Mit dem Gruß an den Führer und den Nationalhelden schloß die Feierstunde. Die Mütter waren noch einige Zeit gemächlich beisammen, von der Frauenschaft mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

## Des Führers Befehl verpflichtet!

„Fahre so, daß du niemand gefährdest!“ — Auf die Fahrgeschwindigkeit kommt es an!

Die Deutsche Polizei, das NS-Kraftfahrkorps, die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung und viele andere amtliche Stellen haben im Dienste der Unfallvermeidung unermüßlich versucht, die Verkehrsteilnehmer — insbesondere die Kraftfahrer — über das Maß ihrer Verantwortung und Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft aufzuklären in der Ueberzeugung, daß das Problem der Verminderung der untragbar hohen Verkehrsunfallzahlen keine Frage der Strafbestimmung und des Strafmaßes, sondern in erster Linie ein Problem der Erziehung ist. Von der Warte des Volksgenossen aus betrachtet — und sie ist die einzig mögliche — ist es nicht einschließend, ob hier oder da einmal eine Verkehrsbestimmung übertreten wird, sondern ob diese Uebertretung aus einer Grundgesinnung erfolgt, die in einem nationalsozialistischen Deutschland einfach nicht geduldet werden kann. Es kann in einem 80-Millionen-Volk, das um seine Zukunft kämpft, nicht jeder tun und lassen, was er will, sondern er hat gebührende Rücksicht auf seine Volksgenossen zu nehmen und stets zu überlegen, ob sein Verhalten den Forderungen entspricht, die die Gemeinschaft des Volkes an ihn stellen muß und kann.

Der Fahrer hat seinen Entschluß, die Naturart der Motorisierung nicht nur den Besitztenden, sondern dem ganzen Volk zugute kommen zu lassen, verstanden, um ihn in die Pflicht zu setzen. Die munteren Straßen des Führers sind für jeden Volksgenossen gebaut. Sie sind nicht als

Reisefreuden gedacht, auf denen leichtsinnige und verantwortungslose Zeitgenossen ihr und anderer Leben gefährden sollen, sondern als moderne Verkehrswege, die zwar größere Durchschnittsgeschwindigkeiten ermöglichen, vor allem aber auch eine höhere Verkehrssicherheit gewährleisten sollen.

Selbstverständliche Voraussetzung einer so umfassenden Motorisierung ist die absolute Unterordnung unter die Verkehrsbestimmungen, mehr aber noch die feilsche Einstellung auf ein verantwortungsbewusstes Fahren. „Fahre so, daß du niemand gefährdest!“ Dieses eine Grundgesetz umreißt den Inhalt der gesamten Verkehrsordnung. Leider gibt es noch zahlreiche Kraftfahrer, die sich diesen Grundsatz noch immer nicht zum kategorischen Imperativ ihres Fahrerbewußtseins gemacht haben. Nachdem es im letzten Jahre immerhin gelungen war, trotz gewaltiger Zunahme der Motorisierung die fürchtbaren Unfallzahlen von jährlich 7000 Toten und 180 000 Verletzten zu halten, hat in den letzten Wochen eine ganze Reihe schwerer Unfälle zu neuen Maßnahmen gezwungen.

Der Fahrer, der schon in seiner Rede zur Eröffnung der letzten Automobilausstellung davor warnte, die neuen Strafen als Kennzeichen zu betrachten, hat spontan eingegriffen und die Festlegung von Höchstgeschwindigkeiten befohlen. Wenn bisher der Ernst der Frage der Verkehrsunfälle und ihre ganze Tragweite noch nicht zum rechten Bewußtsein gekommen sein sollte, der möchte jetzt aus dem persönlichen Eingreifen des Führers klar er-

NJ., JV., BDM., JM.

HJ-Bannabschnitt Neuenbürg. Die Führer der Gefolgschaften und Fähnlein machen an den Bann sofort ihre Meldung über Teilnehmerzahl, Lagerabschnitte und bis jetzt angefallene Beiträge für das Lager; weiterhin darüber, welche Fähnlein den NSDPW schon Samstag durchzuführen.

HJ-Jugend Neuenbürg. Sämtliche Kameradschaftsführer, außer Waldmann, erschienen heute abend um 20.15 Uhr auf dem Diensträumen zu einer wichtigen Besprechung. Die Beiträge sind vollends abzurechnen.

lennen, wie u n a h a l t b a r die gegenwärtigen Zustände auf dem Gebiet der Verkehrsunsfälle sind und welche staatspolitische Wichtigkeit dem Problem beizumessen ist. Es hieß den Sinn der neuen Verordnung verkennen, wenn man ihr Schwergewicht etwa in den technischen Bestimmungen, so sehr sie sich jeder einprägen muß, sehen wollte. Die neue Verkehrsordnung stellt eine überaus ernste Warnung dar. Der Nationalsozialismus hat bisher noch jedes Problem, das er angepaßt hat, ganz gelöst, und er wird sich auch hier nicht mit halben Ergebnissen begnügen. Wenn es nicht anders geht, wird mit den strengsten Maßnahmen vorgegangen werden, um durch empfindliche Bestrafung des Verkehrsverwechters das Verantwortungsbewußtsein zu wecken. Es sollte aber auch ohne diesen letzten Ausweg gehen! Jeder Kraftfahrer muß seinen Stolz dareinsetzen, unzufällig zu fahren. Der Befehl des Führers, auch wenn er sich nicht direkt, sondern über den Weg einer Verordnung an den Volksgenossen wendet, muß für jeden einzelnen eine feierliche, persönliche Verpflichtung gegenüber dem Manne sein, dem Deutschland so viel verdankt, nicht zuletzt auch auf dem Gebiete des Kraftfahr-

## Baby-Artikel

Reizende Geschenkartikel  
Baby-Aussteuer



Pforzheim Neuenbürg

wesens. Wer verantwortungslos fährt, handelt in Zukunft gegen einen klaren Befehl des Führers! Jeder Kraftfahrer muß durch unzufälliges Fahren einen kleinen Teil der Dankbarkeit gegenüber dem Führer abzutragen suchen und den Ehrgeiz haben, mitzubekommen, Deutschland auch zum verkehrsfähigsten Land der Welt zu machen. Wer einen Unfall verschuldet, schädigt das deutsche Volk in seinem wertvollsten Besitz: seiner persönlichen Kraft. Bewußt und vorsichtlos und rücksichtslos Fahrer sind im Grunde um nichts besse-

## Schwarzwaldsänger fahren zum Neckarstrand

Fröhliche Sängersahrt des Loffenauer Niedertranzes nach Wendlingen.

Die fröhliche Vereinsführung hat zu dieser ausgezeichnet verlaufenen Sängersahrt nach Stuttgart und Wendlingen nicht gerade das Beste beigesteuert. Gestern, das 26. Juni, ist es aber an einer gewissenhaften Vorbereitung keineswegs fehlen lassen und diese lang geplante Fahrt über unsern Schwarzwald nach dem schönen Neckartal zur vollen Zufriedenheit aller Sängerkameraden und Gäste durchgeführt. Vereinsführer Karl Werke und seinen Mitarbeiter zum voraus den herzlichsten Dank.

Es war kaum hell, als die drei großen Wagen, dazu noch ein Privatwagen, sich zur Fahrt anschickten. In jedem Fahrzeug herrschte sofort eine frohe Stimmung — wirklich gute Kameradschaft.

Daß es neblig war und stellenweise regnete und in Strömen goß — das hat keinen mehr bestimmt. Man ist seit Wochen immer anders gewohnt. Und da wo der Sängergesang — da war's eigentlich immer trocken!

Hinter Pforzheim besaunte man das Riesenterrain der Autobahn; für viele war es das erste Mal, daß sie eine Strecke der mächtigen Straßen Adolf Hitlers gesehen hatten.

Umbwiggburg! Hier war erste Rast. Am Arsenalplatz gab es für die „Alten“ gleich viel zu erzählen: hier war der Karl Soldat, dort bräuben richte der Vorstand ins Feld aus. Bei den Mannen diente der Löwenwirt. Gerade standen junge Soldaten im Hof. Eine neue Zeit — die an die große Soldaten-tradition anknüpft.

Nach der Stadtsichtigung kam uns der Zufall entgegen: gerade wollten wir der allmächtigen Umbwiggburg Abschied sagen, da

zog die Wache auf, wohl an die 50 Mann in historischen Uniformen aus der Zeit des alten Freis — am Schluß die Staatskaleche — marschierten vorüber, ein Bild, das keiner vergessen wird.

Stuttgart, der Schwaben Groß-Stadt! Natürlich war das Ziel der meisten die Reichsgartenschau, eine schön-Ausstellung wäre nicht das rechte Wort, die wohl einzig zu nennen ist. — Andere schlenderten über die Königsstraße und über den Schloßplatz und freuten sich am wunderbaren Strogad!

Von hier fuhren wir zur Autobahn gen Wendlingen. Die Fahrer konnten hier an die 15 Kilometer lang mächtig auf die Tube drücken. Regen, Regen ohne Unterlaß! Da Wendlingen, unsere Endstation, links von der Fahrtrichtung gelegen ist, so war die Rückfahrt nichts weniger als interessant. Der gute Freis durfte Karussell fahren!

Auf dem Adolf-Hitler-Platz zu Wendlingen an der Lauter und nächst dem Neckar, da begrüßte zu aller großen Freude unser Ehrenvorstand, Bürgermeister Reim, seine alten Sängerkameraden als erster. Auch viele Sangesbrüder der Wendlinger „Eintracht“ fanden sich zur Begrüßung ein. Nach dem Vereinsführerspruch des „Niedertranzes“ verhielt Sängerkamerad Reim die Quartiergastel. Donnerweiler, das nennt sich Organisation! Und mit welcher seinem Gefühl die Vertikung vorgenommen wurde! Unsere jungen Sänger wurden „schwerfährlich“ von jungen, hübschen Wendlingerinnen in Empfang genommen, das behebige „Alter“ ging so im Familienkreis abgemacht auf. Die Gastsfreundschaft der Wendlinger Sänger, unterstützt durch ihre zahlreichen Wön-

ner, wird keiner von uns vergessen. Man hat die Loffenauer Sänger wirklich rührend umforgt. (Deshalb ist auch so vielen das Heimfahren schwer gefallen!)

Nachmittags war im Vereinslokal der „Eintracht“ eine Begrüßungsfeier angesetzt. Der gemüllte Saal war gestampft voll! Ein frohes Witzchen, mit echt schwäbischer Gemütslichkeit ausgefattet — ein Moment, das die Menschen dort wohl nie aus dem Gleichgewicht bringen kann — hat uns einen Kameradschaftsnachmittag und -abend aufgegeben, der den Sängern Ehre und für die Wendlinger bestimmt Verdung war. Eine eigene Hauskapelle mit prima Solokräften sorgte dafür, daß die musikalische Unterhaltung nicht abriß, wenn die Sänger mal eine Pause einschoben. — Vereinsführer Schäd (Wendlingen), fand herliche Begrüßungsworte und dankte für den stätlichen Sängerbefuch aus Loffenau. Er versprach den Gastsfreud im kommenden Jahr. Bürgermeister Reim zeigte in seiner Ansprache wohl die größte Freude, ist ihm doch das liebe Loffenau so recht ans Herz gewachsen. (Ja, wir haben's ja gewußt!) Eine Versicherung gab er uns: die Freundschaft besteht auch weit über Berg und Tal hinweg!

Vereinsführer Werke (Loffenau) dankte vor allem für die große Gastsfreundschaft, welche seine Sängerkameraden erfahren durften. Als er sein „Mitbringel“ für unseren Ehrenvorstand überreichte, da kannte der Jubel keine Grenzen mehr!

Und nun folgten die Liedervorträge der Wendlinger Sänger und des Gemischten Chores. Chormeister Käppl, ein Mann mit umfassenden Musikverständnis, bot als ersten Gruß das „Neckarlied“ in allerliebster Darbietung. Dann folgten Männerchor, unter denen der lehrjährige Wertungsschor aus neuem Liedgut entnommen so recht das schöne

Können und den vorbildlichen Eifer der Wendlinger Sänger aufzeigte.

Auch die Loffenauer Sänger trugen mit ihren Liedern viel zum ausgezeichnet gelungenen Nachmittag bei. Ihr Vortrag gefiel und erntete beim Publikum großen Beifall. Schließlich vereinigten sich beide Männerchöre — wie dies heute vielfach in Uebung kommt — zu mehreren Gesangstücken. Da erst hat der Sängerkamerad gelernt, wie wertvoll es ist, wenn man die Jahrespflichtchöre von Gau und Bund gewissenhaft studiert. Einmal kommt denn doch die Gelegenheit, wo man sie auspacken kann. Und was war das für eine helle Begrüßung, die durch den schönen, großen Saal ging, als so an die 80 bis 90 Mann sangen! Bei, da muß es auch jene mal gepaßt haben, die sich so schlecht einschließen können, mit dem deutschen Liebe auch einen Teil des „Dienstes der Woche“ auf sich zu nehmen. Die Tanzkapellen (eine Loffenauer hat noch ihre Pulte aufgestellt) hatten nun bis zum späten Abend „hausenlos“ in zwei Schichten gespielt: die Jugend unentwegt beim Tanz sich unterhalten. Ja, das war ein Sängertag, wie sich ihn der deutsche Sängerkamerad mag. Gerade legte sich die Nacht über das Neckartal, als es ans Abschiednehmen ging! Kameradschaft und Gastsfreundschaft haben uns zwei grundverschiedene Völklein ein enges Band der Gemeinschaft geschlossen.

Bürgermeister Reim, unserm Ehrenvorstand, und seiner lieben Familie (einschließlich der Arbeitsmänner) sei vor allem gedankt. Unserm Ratbaum noch ein letzter Gändedruck — Heil Hitler! Dann brummen die Wagen ihren monotonen Gang durch die Nacht über die Autobahn bis Pforzheim. Ueber Birkenfeld, dem Albtal, über's Käppl nach dem heimatischen Loffenau hinunter! — Eine lustige Fahrt, reich an Erlebnissen und nie verloschend in dankbarem Erinnern!



als Verbrecher, als Mörder, denn sie wollen sich selbst um den Preis des Lebens ihrer Mitmenschen Vorteile verschaffen. Darum werden sie in Zukunft auch im Volksbewußtsein genau so geachtet werden.

Die Volkseigenen, die die Geschwindigkeit überprüfen werden, werden sich natürlich nicht klavisch an den Tachometerstand von 90 bzw. 100 Kilometer halten, sondern versuchen, dem Fahrer ins Herz zu sehen. Auf die Fahrgeschwindigkeit kommt es an!

Wer sich dem übergeordneten Ziel der Verkehrssicherheit nicht fügen will, wird durch harte Strafen zu einer anderen Denkweise gezwungen oder als Verkehrsteilnehmer ausgeschlossen werden. Noch aber glauben wir an die bessere Einsicht der Kraftfahrer.

H. R. (M.S.)

### Vom Luftkurort Döbel

Am Muttertag lud wie alljährlich die NS-Frauenenschaft die älteren Einwohnerinnen zur Muttertagfeier ins Schulhaus ein. Im schüchternen Schulsaal wurden die Mütter mit Kaffee und Kuchen bewirtet. In Anwesenheit des Ortsgruppenleiters und der Politischen Leiter wurde die Feier mit der Ausbändigung der Ehrenkreuze für kinderreiche Mütter verbunden. Die Mütter waren über diese Ehrung sehr erfreut. Die Feier wurde durch Vortrag passender Lieder des NSDAP untrüblich.

Am Sonntagabend wurde unter der Leitung von Vereinsführer K. L. u. M. P. im Gasthaus zur „Linde“ die diesjährige Generalversammlung des Vereins für Leibesübungen abgehalten. Die Versammlung wies einen guten Besuch auf.

Der Fremdenverkehr setzt im Sommerhalbjahr 1939 leider sehr zaghaft ein. Schuld trägt der regenbringende Wettergott, der fast täglich aufs neue strafschuldig wird. Vom Sommermonat Mai haben wir sehr wenig „Reizliches“ empfunden. Seine Lösung

war vielmehr kalt, naß und neblig. Es ist auffallend, wie viel Nebeltage in diesem Jahr schon zu verzeichnen waren. Trotzdem haben schon eine schöne Anzahl Betriebsausflüge in den gemittelteten Lokalen des Döbels heuer Einkehr gehalten. Die Fremdenstatistik des Winterhalbjahres zeigt ein recht erfreuliches Ergebnis. Trotz der wenig günstigen Voraussetzungen konnten die Fremdenzahlen wieder gesteigert werden. In der Zeit vom 1. Oktober 1938 bis 31. März 1939 betrug die Zahl der Gäste 1595 mit 6316 Ueberrachtungen (im Vorjahr 1938 mit 5831 Ueberrachtungen). Dies ist eine Steigerung von über 8%. Die gesunde Höhenlage des Döbels findet immer mehr Beachtung, sodas viele Gäste den Döbel um dieses Vorzugs willen aufsuchen. Ein Beweis hierfür ist auch die stetige starke Nachfrage nach Wochenendwohnungen. Etwa 20 Familien aus Karlsruhe und Pforzheim haben auf dem Döbel einen zweiten Wohnsitz begründet und halten sich über das Wochenende gern in der hiesigen Gemeinde auf.

Die bekannte schön gelegene Villa der Frau L. Blind an der Straße nach Döberitz als ihr durch Kauf an Herrn R. Thony in Bad Cannstatt übergegangen.

### Professor Graf Uexküll-Gyllenband-Tübingen †

Tübingen, 25. Mai. Im Kreisfrankenhaus Reutlingen ist am Mittwoch nachmittag Professor Graf Uexküll-Gyllenband, der am Montag auf der Straße Jettensburg-Bebingen bei einem Auto-Zusammenstoß schwere Verletzungen davongetragen hatte, gestorben. Graf Uexküll-Gyllenband wurde am 17. April 1898 in Vogliacco bei Genua geboren, machte die Reifeprüfung im Fichte-Gymnasium in Berlin im Jahre 1917 und trat dann als Fähnrich in das Garde-Schützenregiment ein, wo er nach kurzer Ausbildung an die Front nach Magdonien und später nach dem Westen kam. Nach Kriegsende bezog er die

Universitäten Berlin, Heidelberg, München und promovierte in Heidelberg im Juli 1922. Darauf begab er sich zu besonderen Studienreisen nach London und Oxford und habilitierte sich 1925 an der Universität Halle. Dort wirkte er als Privatdozent bis zu seiner Berufung auf den Lehrstuhl als ordentlicher Professor für Altgeschichte in Tübingen am 1. Oktober 1932. Das Hauptgebiet des allzu früh Verstorbenen war die Römische Kunde, wo er ganz hervorragendes leistete. Seine Habilitationsschrift handelt über Plinius und die griechische Biographie.

### Aus Pforzheim

#### Ertrunken

ist in der Nähe des Einzsees im Güttinger Tal ein 2 1/2 Jahre altes Mädchen, das am Einzsee gespielt hatte. Ein Hiltterjunge zog das Kind aus dem Wasser, doch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

#### Eine bemerkenswerte Gerichtsentscheidung!

Am 14. Dezember v. J. fuhr der Besitzer eines Personenaufwagens zur Nachtzeit durch die Gemeinde Lehnungen bei Pforzheim. Es herrschte so dichter Nebel, das der Fahrer des Omnibusses nur eine Sicht auf etwa fünf Meter hatte. Er fuhr in ganz mäßigem Tempo durch den Ort. Plötzlich sackte das rechte Hinterrad des Fahrzeuges in einen Wassergraben, der nicht überdeckt war. Durch den Anprall wurden 7 Fahrgäste des Omnibusses mehr oder weniger schwer verletzt. Einer der Fahrgäste flog durch die in Stücke gegangene Fensterscheibe. Teilweise waren die verletzten Fahrgäste längere Zeit arbeitsunfähig. Nunmehr lagte man den Fahrer des Personenaufwagens sowie den Bürgermeister des Ortes in seiner Eigenschaft als Ortspolizeiverwalter wegen fahrlässiger Körperverletzung an. Ersterer sollte es an der nötigen Vorsicht haben fehlen lassen, letzterer den Unfall verschuldet haben, weil er nicht

den Schacht hatte überdecken lassen. Der Schacht vagt in die Fahrbahn hinein und war mit der Zeit so stark mit Gras überdeckt, daß die offene Stelle unbemerkt blieb. Nach dem Ergebnis der Verhandlung konnte festgestellt werden, daß der Omnibusfahrer vorfichtig gefahren ist und ihn deshalb kein Verschulden trifft. Dabingegen wurde bei dem Bürgermeister eine Fahrlässigkeit infolge nachgewiesen, als ihm der Mißstand in seiner Eigenschaft als Leiter der Ortspolizei nicht hätte unbekannt bleiben dürfen. Dem Omnibusfahrer ist nicht nur ein größerer Sachschaden entstanden, sondern auch ein erheblicher finanzieller Ausfall durch die Stilllegung seines Fahrzeuges bis zur fertigen Reparatur. Er wird einen Gesamtschaden in Höhe von 5000 RM. im Zivilrechtsverfahren anmelden.

### Reichssender Stuttgart

Samstag, 27. Mai

5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00: Gymnastik, 6.30: Frühkonzert, 7.00-7.10: Frühnachrichten, 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10: Gymnastik, 8.30: Wohl bekomms!, 9.20: Für Dich dabei, 9.30: Sendeanfang, 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00: Mittagskonzert, 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15: Mittagskonzert (Fortf.), 14.00: Bunte Volksmusik, 15.00: Gute Laune!, 16.00: Musik am Nachmittag, 18.00: „Tonbericht der Woche“, 19.00: Tausend Takte Billy Michary, 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15: Unser Tanzabend, 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.15: Segelflugmodelle am ersten Tag in der Rhön, 22.30: Und morgen ist Sonntag, 24.00-2.00: Nachkonzert.

Unsere Hochzeitsfeier findet am Samstag den 27. Mai 1939 im Hotel zum „Bären“ in Neuenbürg statt. Es würde uns freuen, Verwandte, Freunde und Bekannte dabei begrüßen zu dürfen.

Hans Schickel  
Emma Haist

Schwann - Wachbach.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Pfingstmontag den 29. Mai 1939 im Gasthaus zum „Adler“ in Schwann stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Fritz Gentner  
Sohn des Emil Gentner, Gärtners in Schwann

Maria Gentner  
geb. Jordan, Wachbach b. Mergentheim  
Kirchgang 1/2 11 Uhr in Schwann.

Döbel.  
**Hochzeits-Einladung**  
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Pfingstmontag den 29. Mai 1939 stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
in das Hotel z. „Sonne“ in Döbel freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Otto König, Malermstr. Erna Wacker  
Sohn des Gotth. König, Bäckermeisters in Döbel. Tochter des Friedr. Wacker Schindelmacher in Döbel.

Kirchgang 12.00 Uhr in Döbel.

Obernhäuser - Arnbach.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zu unserer am Samstag den 27. Mai 1939 stattfindenden  
**kirchlichen Trauung**  
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen herzlich ein.

Albert Müller  
Maria Reuster

Kirchgang 1/2 2 Uhr in Gräfenhausen.

haben Sie **ATA** extra fein schon einmal versucht?

Sie suchen Geld, eine Wohnung, eine Stellung, ein Mädchen, ein Grundstück

Die **Kleinanzeige** schafft's!

Sie finden eine große Auswahl herrlicher Vasen in Ton, Keramik, Glas, Kristall, Porzellan etc. bei

Gebr. Santer  
Inh.: Emil Stiess  
Pforzheim  
Apothekergasse 3-5  
Lieferung nach auswärts

Werde Mitglied der NSD.

Prima gelbe **Speise-Kartoffeln** sind eingetroffen und stets zu haben bei

Carl Tubach sen., Wildbad, Telefon 262.

Wir suchen:

- 1. Arbeiter** in den Jahren 14 bis 40, zum Anlernen in unserer Senfenfabrikation (auch Schleifer);
- 2. Mechaniker** für unsere mechanische Werkstätte;
- 3. Lehrlinge** zur gründlichen Ausbildung als Eisenstecher, Werkzeugmacher und Maschinenschlosser;
- 4. Wertsgärtner** für Obst- und Gemüsebau. Vorzuziehen bei

Hauellen & Sohn, Neuenbürg (Württemberg).

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, daß alle unansehnliche Holzböden mit KINESSA-Holzbalsam sehr schön werden. Der Balsam wird wie Bohnerwachs aufgetragen und die Böden erhalten Farbe, Nahrung und Hochglanz in einem Arbeitsgang. Darum stets

**KINESSA HOLZBALSAM**

Wildbad: Eberhard-Drog., a. Platten  
Calmbach: Drog. Alb. Barth  
Neuenbürg: O. Bixenstein Nachf.  
Birkenfeld: Stern-Drog. Wustmann  
Bleichenbrunn: Karl Hinderer

gebrauchter, kleinerer **Kaffienbrannt** zu kaufen gesucht. Auskunft erteilt die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Verkaufe eine erstklassige **Hub- und Fahrkuh** sowie ein 1 1/2 jähriges **Zuchtrind** Konrad Hafner.

Conweiler. Eine junge, schwere **Hub- und Fahrkuh** ist zu verkaufen. Haus Nr. 20.

Verkaufe eine mit dem 2. Kalb trächtige **Hub- und Fahrkuh** sowie einige Zentner **Koggen-Stroh**.  
Jordan Reutischer, Würzburg, Nr. Calw.

Herrenald-Heffensberg 29  
Eine gute **Hub- und Fahrkuh** mit dem besten Kalb 39 Wochen trächtig, hat zu verkaufen.  
Fritz Schumacher.

Schwann.  
**2 Ziegen** mit Jungen verkauft  
Ludwig Wild.

**Konto-Büchlein**  
E. Mech'scher Buchverkauf.

**Drahtgeflecht** Feld- u. Gartengeräte gut und preiswert bei

**FEISEN-HAAG**  
Neuenbürg.

**Tapeten-Reste** große Auswahl, jede Rolle allerbilligst vom **Lafeten-Schweizer** Pforzheim, nur Dreierwerke, neben Ufa, Tel. 6041.

**Weinkarten Speisekarten Servietten Taschen** C. Mech'sche Buchdruckerei Neuenbürg

haben Sie **Hühneraugen?** Hornhaut dann verlangen Sie **DIE ROTE TINKTUR** Preis 5 Pf.

Neuenbürg: Stadl-Apothek  
Birkenfeld: Apotheken  
Wildbad: Eberhard-Drogerei  
Calmbach: Drogerei Barth.

